



Klaus als Putins Sprachrohr
(Seite 3)

200 Jahre Gregor Mendel
(Seiten 7 und 8)

Sudetendeutscher Tag in Hof
(Seite 9)

Das SL-Treffen an der Grenze: Mehr Fragen als Antworten

Es ist und es bleibt ein hochgestecktes Ziel: ein **Sudetendeutscher Tag** in **Böhmen oder Mähren**. Die Idee beflügelte spätestens seit 2018 die Phantasien vieler Landsleute. Realisiert wurde der Gedanke bislang nicht. Einzelne Prager Politiker bekundeten zwar verbalen Zustimmung, aber dabei ist es dann auch geblieben. Immerhin, mit dem Pflingsttreffen in der oberfränkischen Grenzstadt Hof näherte man sich der Heimat, und auf folkloristischer, weniger auf politischer Ebene gab es **erfreuliche Ansätze sudetendeutsch-tschechischer Zusammenarbeit**. Der ehemalige stellvertretende Ministerpräsident **Pavel Bělobrádek** von der **christdemokratischen Partei KDU-ČSL** überbrachte eine **kurze Grußbotschaft**, die erste Garnitur der Prager Politik blieb dem ST dagegen fern. Und in der **Berichterstattung der Medien** kam der **72. Sudetendeutsche Tag** – das nächste Pflingsttreffen soll

2023 wieder in **Regensburg** sein - so gut wie nicht vor. Die Veranstaltung in der Euroregion Egrensis wurde mehr als **grenzüberschreitendes Freundschafts- und Trachtenvereinstreffen** wahrgenommen. „**Dialog**“ war das meistgehörte Wort in der Hofer „Freiheitshalle“. Dass freilich nicht erst seit gestern zwischen Sudetendeutschen und Tschechen „dialogisiert“ wird, die Ergebnisse solcher Gespräche aber eher mager ausgefallen sind, wurde geflissentlich ignoriert.

Bernd Posselt, der Sprecher der Volksgruppe, hat trotz allem auf der Hauptkundgebung am Pflingstsonntag präzisiert, wie er sich eine **gute europäische Zukunft** vorstellt: „Dialog ist nicht Geschwätz, Dialog sind auch nicht zwei nebeneinander verlaufende Monologe, sondern der eine muss tatsächlich auf den anderen eingehen. Deshalb muss man sich begegnen.“ Er begrüße es sehr, dass der **bayerische Ministerprä-**

sident Markus Söder, der Schirmherr der Volksgruppe, bald Tschechien besuchen und die **sudetendeutschen Anliegen** dort zur Sprache bringen werde. Posselt beschrieb die Mitglieder der Landsmannschaft als „**Fanatiker des Rechts**“. Sie hätten seit Jahrzehnten nicht nur gegen das „Unrecht unserer Vertreibung“ und gegen die „Unrechtsdekrete“ gekämpft, sondern selbstverständlich auch für das „Recht der anderen“.

Es war fast das einzige Mal, dass in diesem Kontext die **Beneš-Dekrete**, diese nach wie vor **mächtige Barriere** zwischen Sudetendeutschen und der Regierung an der Moldau, zaghafte Erwähnung fanden. Landsleute beklagen seit Längerem ein **Zurückdrängen dieses Themas**, hier hat sich **viel Unmut** gestaut. Im Publikum wird man deshalb Posselts Lob der „sehr freimütigen und sehr vielfältigen Volksgruppe“, die ge-

Fortsetzung auf Seite 2

Klartext

Eine Wende an der Saale Von Gernot Facius

Der 72. Sudetendeutsche Tag im oberfränkischen Hof, im Zwei-Länder-Eck Tschechien/Bayern, ist Geschichte. Noch nie seit 1950 war die Landsmannschaft mit ihrem traditionellen Pflingsttreffen **so nah an der Heimat**. Das provoziert geradezu die Frage: Was wird von den Tagen in der Stadt an der fränkischen Saale in Erinnerung bleiben? Auf jeden Fall der Eindruck einer **programmatischen Wende der SL**, einer Zäsur. Nicht mehr klar formulierte **heimatpolitische Forderungen der Volksgruppe** prägten das Treffen, die großen Reden kreisten vielmehr um den **Krieg in der Ukraine** und über **Putins Europa-Ziele**. Noch auf keinem ST wurde so wenig über **Prager Unrechtsdekrete** und das **Recht auf die Heimat** gesprochen wie in der ersten Juni-Woche in Hof. Erfreulich: Die Präsenz tschechischer Gruppen. Zum ersten Mal wurde auf einem Sudetendeutschen Tag die **tschechische Nationalhymne** gespielt. Doch die Prager Regierung, die am 1. Juli die Ratspräsidentschaft der Europäischen Union übernahm, war nur durch die **zweite und dritte Garnitur** vertreten. Aus diplomatischer Vorsicht? Der „Schirmherr“ der sudetendeutschen Volksgruppe, der bayerische Ministerpräsident **Markus Söder**, will demnächst in Prag mit Premier **Petr Fiala** zusammentreffen. Wird er lediglich bayerische Probleme mit ihm besprechen oder auch spezifische Fragen der Vertriebenen aus Böhmen, Mähren und Schlesien zur Sprache bringen? Das Motto der Prager EU-Präsidentschaft lautet „**Europa als Aufgabe**“. Ein anspruchsvolles Motto. Wie wird die Regierung Fiala diese „Aufgabe“ definieren? Und wie wird der von SL-Sprecher Bernd Posselt in seiner Festrede reklamierte **sudetendeutsche Auftrag** für ein „**Europa der Tat**“ konkret aussehen? Man darf gespannt sein. Vielen Zuhörern in der Hofer Freiheitshalle drängte sich der Eindruck auf, mit feuilletonistischen Floskeln über eine „**Friedensbewegung der Tat**“, einen „**politischen Realismus**“ und die Erinnerung an die **paneuropäische Gedankenwelt** von Richard Graf von Coudenhove-Kalergi aus dem Schloss im westböhmischen Ronsperg solle von der Schwierigkeit abgelenkt werden, die ungelösten sudetendeutsch-tschechischen Probleme **politisch angemessen** zur Sprache zu bringen. Dieser 72. Sudetendeutsche Tag an der Grenze zur Heimat, das muss man nüchtern konstatieren, hat **vieles offengelassen**. Und die SL-Spitze in München wird in den nächsten Wochen einiges zu erklären haben. Das lässt sich auch an den vielen Reaktionen ablesen, welche die „Sudetenpost“ in den Wochen nach dem Pflingsttreffen in Hof erreicht haben. ■

DAS BILD DER HEIMAT



Immer aufs Neue beeindruckend ist der Blick vom Kreuzberg bei Kleinschweinbarth im Weinviertel (NÖ) hinüber in die alte Heimat nach Nikolsburg / Mikulov in Südmähren. Bitte sehen Sie im Blattinneren einen Bericht vom diesjährigen Kreuzbergtreffen. Foto: Christa Gudrun Spinka-Grech

Fortsetzung von Seite 1
rade deshalb so zusammenhält, „weil sie nicht uniform ist“, aufmerksam registriert haben. „Für uns“, sagte der Sprecher, „ist Freiheit das Lebenselixier einer Gemeinschaft, einer Gesellschaft, des Staates. Wir sind eine Freiheitsbewegung des Realismus.“ Dass Landsleuten, die nicht die Realismus-Vorstellungen der SL-Verbands Spitze in München teilen, **draußen vor der Tür** bleiben mussten, will nicht unbedingt zu dieser Beschwörung von Freiheit passen. – In Hof nahm der rumänische Staatspräsident **Klaus Johannis**, ein **Siebenbürger Sachse**, den Karls-Preis der Sudetendeutschen Landsmannschaft für das Jahr 2020 entgegen. Der diesjährige Karls-Preis ging an den ukrainischen Präsidenten **Wolodymyr Selenskyi**, der wegen des Krieges in seinem Land nicht in Hof sein konnte. In der Einladung zum tra-

ditionellen Pfingsttreffen hatte Posselt betont, wie eng die Sudetendeutschen und die Ukrainer kulturell verbunden seien, nämlich seit Jahrhunderten. Nun rücke Europa noch enger zusammen, bemerkte der bayerische SL-Landesobmann **Steffen Hörntler**. Der Krieg in der Ukraine gehe alle an, sagte Schirmherrschaftsministerin **Ulrike Scharf**. In Kiew werde die Demokratie gegen den Despotismus verteidigt, das **Recht gegen das Unrecht**. „Und am Beispiel der Ukraine entscheidet sich, wie groß unsere Wehrhaftigkeit als Wertegemeinschaft ist. Als **europäische Wertegemeinschaft**, zu der die Ukraine fest gehört.“ Die Sudetendeutschen brächten dem **ukrainischen Volk** den größten Respekt, die größte Solidarität und die größte Hilfe entgegen, betonten alle Redner. Auch davon nahm das Gros der Medien nicht Notiz, weder in Deutschland noch in Tschechien.

Aus der Redaktion

Tschechische Reifeprüfung Von Gernot Facius

Leser der „Sudetenpost“ werden sich noch an die Schlagzeilen erinnern: Als die **Tschechische Republik 2009** zum ersten Mal die **Ratspräsidentschaft der Europäischen Union** innehatte, wurde der Regierung in Prag gerade das **Mistrauen** ausgesprochen. **Andrej Babiš**, vorheriger Premierminister, sprach im Blick auf Brüssel etwas despektierlich von einem „Gequatsche mit belegten Brötchen“. Die aktuelle **Regierung Petr Fiala** hingegen betrachtet ihre Mitwirkung in der EU hingegen positiv: als „wesentlicher und vorteilhafter“. **Seit 1. Juli** hat Prag die Ratspräsidentschaft inne. „Mit leichter Übertreibung lässt sich sagen, dass sie für uns eine Reifeprüfung ist“, erklärte Fiala. Schon sprechen Kommentatoren von einer **frischen Stimme des Aufbruchs** aus der **Mitte Europas**. Gelobt wird die Reisediplomatie des Premiers: Fiala da, Fiala dort. Der Geist von **Václav Havel** sei in der tschechischen Außenpolitik wieder zu spüren. Große Worte, aber man wird sehen. Zweifellos hat sich der **politische Stil verändert**. Petr Fiala geht professioneller, man kann auch sagen: sanfter vor als viele seiner Amtsvorgänger. Von ihm sind keine **öffentlichen Ausfälle in Richtung der Sudetendeutschen** zu erwarten, da unterscheidet er sich auch von **Staatspräsident Miloš Zeman**. Aber das will noch nicht bedeuten, dass er bereit wäre, einen grundlegend anderen Kurs als die Vorgängerregierungen einzuschlagen. Auch Fiala will die **Vergangenheit** mehr oder weniger **ruhen lassen**. Das hat er schon vor vier Jahren zu Protokoll gegeben. Zur Erinnerung: Es war die damalige deutsche Bundeskanzlerin **Angela Merkel**, die 2018 die **Vertreibung der Deutschen als unmoralisch und politisch nicht gerechtfertigt** bezeichnete. Fiala erwiderte darauf, dass das „Herausholen von Dingen aus

der Vergangenheit und deren einseitige Interpretation nicht dabei hilft, die gegenseitigen Beziehungen weiterzuentwickeln“. Ein Standpunkt, den sich mehr und mehr auch deutsche Politiker zu eigen gemacht haben. Für die tschechische EU-Ratspräsidentschaft hat Prag das Motto gewählt **„Europa als Aufgabe“**. Das schließt vieles ein. Auch den Willen und die Bereitschaft, sich den **noch immer offenen Fragen** zuzuwenden? Auch den Problemen, die sich aus der Vertreibung ergaben und die **bis auf den heutigen Tag nicht gelöst sind**? Dafür gibt es allerdings noch wenige seriöse Signale. Auf dem **Sudetendeutschen Tag** zu Pfingsten im oberfränkischen Hof hat der **bayerische Ministerpräsident Markus Söder**, der „Schirmherr“ der Volksgruppe, einen **offiziellen Besuch in Prag** angekündigt. Dafür erhielt er viel Beifall. Doch in den Reihen der an der Saale versammelten Landsleute regten sich auch **kritische Stimmen**: Wird es wieder nur um bayerisch-tschechische Kooperationen in der **Wirtschaft** gehen, für die sich Premierminister Fiala stark macht? Der Prager Regierungschef hat schon klargestellt, worauf es ihm bei der erwarteten „Reifeprüfung“ ankommt: auf eine **einheitliche Stimme** der Europäer **im Ukraine-Konflikt** und um Geschlossenheit in der Diskussion über die **Unabhängigkeit von Putins Russland** bei der **Energieversorgung**. Das alles wird nicht so einfach zu erreichen sein. **Viktor Orbán** in Ungarn zum Beispiel lässt sich in seiner **Treue zu Putin** nicht beirren, der **Zusammenhalt der Visegrád-Staaten**, zu denen auch Tschechien gehört, ist seit Längerem **gefährdet**. Das wird wohl auch **Auswirkungen** auf die Prager EU-Ratspräsidentschaft haben: Es dürfte ihr schwerfallen, Europa auf Kurs zu halten. Das Wort von der „Reifeprüfung“ ist nur allzu berechtigt.



Vortragsabend mit Karl von Habsburg

Am Mittwochabend, 15. Juni 2022 luden die Verantwortlichen des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) zu einer besonderen Vortragsveranstaltung im Rahmen der Reihe „Forum Heimat“ ein. VLÖ-Präsident **Norbert Kapeller** freute sich einmal mehr, **Karl von Habsburg** als prominenten Gastredner im „Haus der Heimat“ begrüßen zu können, der zum Thema **„Österreich, Habsburg und die Ukraine“** sprach. Rund 80 Gäste waren der VLÖ-Einladung gerne gefolgt – unter ihnen konnte Kapeller neben dem ukrainischen Botschafter **Vasyl Khymynets** und dem ungarischen Botschaftsrat **Attila Harmatos** den Prokurator des St.-Georgs-Ordens **Vinzenz Stimpfl-Abele**, **Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt**, **Rainhard Kloucek** von der Paneuropa-Bewegung Österreich, **Anastasia Hatsenko** von der Paneuropa-Bewegung Kiew und **Bernhard Wagner** (Komtur der Komturei Niederösterreich-Heldenberg des St.-Georgs-Ordens) sowie die VLÖ-Vizepräsidenten **Gerhard Zeihsel**, **OSTR**.

Mag. Gerhard Schiestl und **Karl Putz** begrüßen.

Im Zuge einer kurzen thematischen Einführung erwähnte Habsburg dabei einen beliebten Satz seines Vaters: „Wer nicht weiß, woher er kommt, der weiß auch nicht, wohin er geht, weil er nicht weiß, wo er ist.“

„Der Krieg in der Ukraine ist kein Krieg zwischen zwei Ländern, es ist kein Krieg zwischen Russland und der Ukraine, kein Krieg zwischen Putin und Biden. Es ist ein **Krieg zwischen zwei Wertevorstellungen** – auf der einen Seite Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Menschenrechte, auf der anderen Seite Unterdrückung, Rechtlosigkeit und Willkür. Die einfache Schlussfolgerung gleich zu Beginn ist: Die Ukraine verteidigt derzeit unsere gesamten europäischen Grundwertvorstellungen – nicht ein Land, sondern ein **komplettes Wertesystem**. Wir haben die Pflicht und Schuldigkeit entsprechend zu unterstützen, uns für die Ukraine stark zu zeigen, weil sie auch uns mitverteidigt“, so Habsburg im Zuge seines Vortrags.

Harald Hartl, Foto: VLÖ

SL ehrt deutsche Kriegsoffer in Italien

Rudolf D. Fischer, Obmann der Berliner Landesgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft, hat während einer Reise des **Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge** nach Sizilien am Gedenkkreuz der deutschen Kriegsgräberstätte Motta St. Anastasia/Catania einen Kranz mit den **Farben und dem Schleifenaufdruck der SL** niedergelegt. Er bedankte sich in einer kurzen Rede dafür, dass es bereits **1955** möglich gewesen ist, ein **deutsch-italienisches Kriegsgräberabkommen** abzuschließen. Fischer: „Dies stellte seinerzeit und bis in die Gegenwart betrachtet, absolut keine Selbstverständlichkeit dar, zumal wir Sudetendeutsche bis zum heutigen Tage, nach wie vor, vergeblich auf den Abschluss eines völkerrechtlich gültigen deutsch-tschechischen Kriegsgräberabkommens warten.“ Die deutsche

Kriegsgräberstätte Motta St. Anastasia, acht Kilometer westlich von Catania gelegen, erhebt sich über einem Talgrund inmitten einer der **schönsten Landschaften Siziliens**.



LM Fischer vor dem Gedenkkranz.

Das aktuelle Zitat

„Es wäre nicht klug, der Ukraine den EU-Beitrittsstatus gewissermaßen als ‚Belohnung‘ für ihren mutigen und verlustreichen Widerstand gegen die russische Armee zu verleihen. Denn dadurch verschwinden ja nicht die Probleme, unter denen das Land noch immer leidet. Etwa die rückständige Verwaltung und die Korruption.“

Aus einem Leitartikel der Tageszeitung WELT, Berlinsf

So argumentiert Putins Prager Sprachrohr

Wie Ex-Präsident Klaus über ukrainische Flüchtlinge denkt

Das „Landesecho“, die Zeitung der in Tschechien verbliebenen bzw. lebenden Deutschen, nennt ihn „Putins Prager Sprachrohr“: **Václav Klaus**, der ehemalige Staatspräsident, lieferte in „Lidové noviny“ eine **eigenwillige Deutung des Ukraine-Kriegs** – als „Ersatzkrieg zwischen dem Westen und Russland“. Die von russischen Truppen verübten Gräueltaten sind aus seiner Sicht teilweise „ukrainische Propaganda“. Klaus, so der Kommentator **Hans-Jörg Schmidt** in der Landeszeitung, werfe der Prager Politik vor, eine „verantwortungslose“ und von „verwerflicher Naivität“ geleitete „**Massenumsiedlung**“ der Ukrainer nach Tschechien zu betreiben. Dass die allermeisten ukrainischen Flüchtlinge nach eigener Aussage nicht län-

ger als unbedingt nötig in Tschechien bleiben wollen, werde von Klaus ignoriert. Die Flüchtlingskinder schnell in tschechischen Schulen zu integrieren, ist für den ehemaligen Hausherrn auf der Prager Burg nichts anderes als der Versuch „**die Flüchtlinge dauerhaft in der tschechischen Gesellschaft anzusiedeln**“. Die Ukrainer seien nur darauf aus, ihr bisheriges Leben unter **besseren materiellen Bedingungen** fortzusetzen. Klaus tadelt seine Landsleute. Sie hätten nur eine sehr **vage Vorstellung** von der **Lebensweise**, den Traditionen und Besonderheiten der Ukrainer: „Wir sollten nach den Wurzeln der wenig schmeichelhaften Zustände in der Ukraine vor dem Krieg suchen: **Chaos, Korruption** und **Kriminali-**

tät. Einiges davon kommt heute mit den Massen von Flüchtlingen zweifellos auch zu uns.“ Als **peinlich** wertete der „Landesecho“-Kommentator den **Vergleich** zwischen den **ukrainischen Flüchtlingen** und den bis zu ihrer Vertreibung **800 Jahre** in Böhmen, Mähren und Schlesien **lebenden Deutschen**. Der Zustrom von Ukrainern werde einen **enormen demografischen Wandel** bedeuten, der in der Geschichte des Landes beispiellos sei, erklärte Václav Klaus in dem Interview. O-Ton Klaus: „Nicht einmal die ursprüngliche deutsche Minderheit von mehreren Millionen in unserem Land ist so plötzlich entstanden. Trotzdem endete das deutsch-tschechische Zusammenleben auf unserem Territorium tragisch.“

Eine peinliche Prager Affäre

Peinlich für die Regierung in Prag: Wenige Tage vor der **Übernahme der EU-Ratspräsidentschaft** ist sie wegen einer **Korruptionsaffäre** der **Bürgermeisterpartei (Stan)** negativ in die Schlagzeilen geraten. **Unterrichtsminister Petr Gazdík** musste seinen Hut nehmen, kurz darauf geriet auch **Innenminister und Vizepremier Vít Rakušan** unter Druck. Es sei unvorstellbar, dass er im Amt bleibe, während staatsanwaltliche Ermittlungen gegen seine Partei laufen, sagten die Kritiker. Ins Rollen kam die Affäre durch eine Razzia Mitte Juni. In Handschellen abgeführt wurde der **Prager Vize-Bürgermeister Petr Hlubuček** (Stan). Es geht um



einen lukrativen **Bauftrag** der **Prager Verkehrsbetriebe**, für dessen Vergabe die Beschuldigten **fünf Millionen Kronen** (etwa 200 000 Euro) gefordert haben sollen. Zentrale Figur des Skandals war angeblich der Sponsor von Stan, **Michal Redl**, der ebenfalls in Untersuchungshaft genommen wurde. Die Affäre wirft einen Schatten auf die Bürgermeisterpartei, die in ihrer Politik stark **moralische Akzente** gesetzt hat. **Premierminister Petr Fiala** bemühte sich um Schadensbegrenzung. Er würdigte Gazdík's Rücktritt als „**ehrliche Lösung**“ und „Ausdruck einer neuen politischen Kultur“. Die Partei Stan sei ein „verlässlicher Partner“. Die

Affäre rief Erinnerungen an die tschechische EU-Ratspräsidentschaft 2009 wach. Die damals in der Opposition stehenden **Sozialdemokraten** stürzten die Regierung von **Mirek Topolánek** (ODS) durch eine **Misstrauensabstimmung** im Parlament. Jetzt droht Derartiges aber offenbar nicht. **Andrej Babiš** (Partei Ano) ließ verlauten, dass er keine Absicht habe, das Kabinett Fiala zu stürzen: „Es gibt den EU-Vorsitz und wir wollen dem Ansehen der Tschechischen Republik im Ausland nicht schaden.“ Der frühere Regierungschef trägt sich mit dem Gedanken, im Jänner 2023 für die **Nachfolge** von **Staatspräsident Miloš Zeman** zu kandidieren. Er will allerdings erst „im letzten Moment“ sagen, ob er tatsächlich antritt. Foto: Jan Beránek CC BY-SA 3.0

„Ohne Waffen gibt es weitere Massaker“

Prag pocht auf stärkere Unterstützung der Ukraine

Der tschechische **Außenminister Jan Lipavský** (36) von der **Piratenpartei** ist schon als Oppositionspolitiker durch seine Russlandkritik aufgefallen. Er hat sich deshalb wiederholt mit Staatspräsident **Miloš Zeman** **angelegt**, der neuerdings ebenfalls kritische Worte für Putin findet. Der Ukraine nicht die Hand zu reichen, wäre in Lipavský's Augen ein **historischer Fehler**. In mehreren Interviews vor Übernahme der tschechischen EU-Ratspräsidentschaft hat er sich für **Waffenlieferungen an Kiew** stark gemacht: „Wenn wir uns einig sind, dass die Ukraine ihre territoriale Integrität und ihre Unabhängigkeit nicht einbüßen darf, wie es auch aus der UN-Charta hervorgeht, dann sollte es kein Problem geben, die Ukraine zu unterstützen. In Tschechien haben wir dieses Problem nicht, Waffen zu senden. Ohne Waffen gibt es weitere Massaker.“ Er, Lipavský, würde sich wünschen, dass **Deutschland sich**

„**deutlich**“ an dieser **Hilfe beteiligt**. Bis auf Ungarn setzen sich alle Länder aus Ost- und Mitteleuropa dafür ein, der Ukraine den **Kandidatenstatus der Europäischen Union** zu geben. „Beitrittskandidat“ hat allerdings keine rechtliche Bedeutung, daraus entstehen weder Rechte noch finanzielle Ansprüche, **Artikel 49** des **EU-Vertrags** kennt nur einen „**antragstellenden Staat**“. Daher sagen manche, dass die Mitglieder der Gemeinschaft oft über einen Kunstbegriff streiten. Für die Ukraine ist der Status gleichwohl **politisch bedeutsam**, zeigt er doch eine **Perspektive für die Aufnahme** in die Brüsseler Gemeinschaft auf, die vor Kriegsbeginn von den Mitgliedsstaaten ausgeschlossen war. Beitrittskandidaten, das hat die Vergangenheit gelehrt, sind vor Enttäuschung nicht geschützt. Das zeigt sich am Beispiel von **Nordmazedonien**, das den Status schon 2005 – damals noch als „FYROM“ (frühere jugoslaw. Repu-

blik Mazedonien, Anm.) - erhielt. Vier Jahre später empfahl die EU-Kommission die **Aufnahme von Beitrittsverhandlungen**. Diese haben jedoch **bis heute nicht begonnen**, da sie der Europäische Rat einstimmig beschließen müsste. **Bulgarien** blockierte die Aufnahme solcher Verhandlungen. Das Thema **EU-Erweiterung ist hoch emotional**. Es geht um **Geld und Einfluss**. Der tschechische Außenminister Lipavský weiß offenbar darum, dass auch im Fall der Ukraine noch Schwierigkeiten auftreten können. „Wir müssen“, sagte er, „unverhüllt beschreiben, was Putins Heer dort tut. Morden, vergewaltigen, ganze Städte vernichten. Das ganze europäische Projekt wurde doch begonnen, damit sich dieses Böse nie wiederholt.“ Selbstverständlich, so der Minister in der „Süddeutschen Zeitung“, müsse Kiew **alle Kriterien der EU erfüllen**: „Denn die EU ist ja nicht nur eine politische, sondern auch eine rechtliche Union.“

Eine Erinnerung an die „Charta 77“

In einer Feier in der tschechischen Botschaft in Berlin erinnerte die **Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen** an die **Unterzeichnung der „Charta 77“ vor 45 Jahren**. In dem Dokument war die kommunistische Regierung in Prag aufgefordert worden, die **Bürger- und Menschenrechte zu respektieren**. Der deutsche Altbundespräsident **Joachim Gauck** sagte, das Erinnern an die Charta sei gerade angesichts der Vorgänge in der Ukraine von größter Aktualität. Ähnlich äußerte sich der deutsche Botschafter in Prag, **Andreas Künne**. Es sei ein beispielloser Erfolg, dass die Vertriebenen und gerade auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft zu wichtigen Trägern der Versöhnung in Europa geworden seien, was nicht genügend gewürdigt werden könne. **Anna Šabatová**, eine der Mitunterzeichnerinnen der Charta, würdigte das „Erfolgsgeheimnis“ der Initiative. Sie halte es bis heute für ein „Wunder“, dass eine so „vielfältige Gemeinschaft“ 13 Jahre lang funktioniert und keine Krise durchgemacht habe, durch die eine Spaltung gedroht hätte. Anwesend war in Berlin auch der ehemalige tschechische Außen- und Verteidigungsminister **Aleksandr Vondra** (Jahrgang 1961), der als 18-Jähriger der Charta beigetreten war. **Milan Horáček**, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen (BdV), von Gauck als „Charta-Veteran“ vorgestellt, brachte zu der Veranstaltung Originale und Kopien der damals in der Tschechoslowakei verbotenen Charta-Schriften mit.

100 Jahre Paneuropa

Nach einer Musikrevue im Nürnberger Rathaussaal fuhren die Teilnehmer der deutschen Paneuropa-Tage am 25. Juni ins westböhmisches Ronsperg, um in einem Festzelt vor dem ehemaligen Schloss der Grafen Coudenhove-Kalergi an die Gründung der Europa-Bewegung vor 100 Jahren zu erinnern. Zwei Tage später reiste eine PE-Delegation nach Straßburg, wo sie die in Ronsperg geweihten Fahnen dem Europarat und dem Europa-Parlament überreichten. Zu den Paneuropa-Tagen in der fränkischen Metropole Nürnberg waren Mitglieder aus 14 Nationen gekommen. Bernd Posselt als deutscher PE-Präsident begrüßte die Beschlüsse des Brüsseler EU-Gipfels. Der Kandidatenstatus für die Ukraine und für die Republik Moldawien sei „sicherheitspolitisch im existentiellen Interesse aller Europäer“.

Das historische Zitat

„Wir werden über den Tag hinaus Russland als Nachbarn behalten, und es ist in unserem eigenen Interesse, zu einem normalen Verhältnis zurückzukehren.“

Der heutige deutsche Bundespräsident **Frank-Walter Steinmeier im Jahr 2008**

Griff in die Geschichte: Der „pragmatische Pazifist“ und seine Vision von Europa Eine Erinnerung an Richard Nikolaus Graf von Coudenhove-Kalergi

Vor 50 Jahren, am 27. Juli 1972, starb im österreichischen Schruns **Richard Nikolaus Graf von Coudenhove-Kalergi** im Alter von **78 Jahren**. 50 Jahre zuvor hatte der „pragmatische Pazifist“ die **Paneuropa-Bewegung** gegründet. Die Idee stammte zu einem großen Teil von den abgewandelten Vorstellungen des österreichischen Friedensnobelpreisträgers **Alfred Hermann Fried**. Mit seinem Buch „Pan-Amerika“ hatte Fried dem in Tokio geborenen Grafen aus dem westböhmisches **Ronsperg / Poběžovice** die zündenden Ideen für seine **Vision eines vereinigten Europa** geliefert. Gegen Ende seines Lebens resümierte Coudenhove-Kalergi: „Es genügt nicht Paneuropa zu wünschen, zu erhoffen oder zu ersehnen: Sie müssen es wollen. Sie müssen es nicht nur als Forderung der Geschichte betrachten, sondern als Forderung des Gewissens.“ 50 Jahre nach seinem Tod im Montafon klingen **manche Thesen hochaktuell**. Russland, schrieb der Graf in seinem 1923 erschienenen Buch „Pan-Europa“, würde versuchen, Europa zu beherrschen, sobald es dazu Gelegenheit bekomme. Die **Vereinigung Europas** sei die **einzigste Möglichkeit**, allen Nationen den **Frieden zu sichern**. „Seine Hauptidee war die Existenz eines einzigen europäischen Volkes, aus des-



sen Stamm viele Äste aufwachsen. Die Nationalisten sahen laut Kalergi nur Äste, die sie für Bäume hielten, denn sie seien nicht fähig, den Baumstamm zu erkennen“, so deutete der Prager Soziologe, Philosoph und Priester **Tomáš Halík** die Gedanken des Adligen. „Deshalb hielt er es für nötig, vom Nationalismus zum **europäischen Patriotismus** überzugehen.“ Kalergis Ideen begeisterten sowohl **Präsident Tomáš Masaryk** als auch den damaligen **Außenminister Edvard Beneš**, der auch das Vorwort zur tschechischen Ausga-

be des Buches „Pan-Europa“ schrieb. Die **österreichische Regierung** ermöglichte der Bewegung, ihren **Sitz in der Wiener Hofburg** zu nehmen. Der französische Außenminister **Aristide Briand** wurde sogar ehrenamtlicher Vorsitzender von Paneuropa. 1930 stellte er im **Völkerbund** den **Plan einer europäischen Föderation** vor, die deutlich die Ziele der paneuropäischen Bewegung verfolgte. Der Plan scheiterte, vor allem **Großbritannien, Italien** und **Deutschland** hatten Einwände erhoben. In seinen Memoiren erinnerte Kalergi daran, wie ausführlich ihm Masaryk die Idee eines **neuen Staatenbundes Tschechoslowakei-Österreich-Ungarn** schilderte. „Es wäre schön, wenn Sie **George Washington** der Vereinigten Staaten Europas werden könnten“, bemerkte der Graf. Masaryks Antwort: „Dazu ist die Zeit noch nicht gekommen.“ Dass Coudenhove-Kalergis Gedanken auf Ideen des Wiener Logenbruders Fried fußten, trug ihm, die „Sudetenpost“ hat in der Folge 4 vom 5. April 2018 daran erinnert, den Vorwurf ein, Paneuropa sei ein **freimaurerisches Projekt**; sogar **Otto von Habsburg** hatte dies anfänglich für möglich gehalten. Richtig ist: Als Coudenhove-Kalergi 1921 um Aufnahme in die Wiener Loge „**Humanitas**“

bat, bekannte er sich als **Kosmopolit** und Anhänger des Glaubens, dass die Menschheit „geistige und sittliche Führer braucht, um voranzuschreiten und sich höher zu entwickeln“. Er fabulierte über „Blut- und Schwertadel und Hirnadel“. Bereits 1922 hatte er erklärt: „**Ohne Adel keine Evolution**“. Als lupenreinen Demokraten wird man den Grafen nach heutigen Maßstäben nicht bezeichnen können. Er **bewunderte Mussolini**, erhoffte sich von ihm eine **Stabilisierung Europas**, und wich erst von seiner Bewunderung des Faschistenführers ab, als auch in Italien die **Juden verfolgt wurden**. Wie so manchem klugen Kopf blieben auch dem Grafen aus Ronsperg Enttäuschungen über Paneuropa-Streiter nicht erspart. Zum Beispiel über Beneš. Dieser, schrieb Coudenhove-Kalergi in seinen Lebenserinnerungen (1959), sei **kein wirklicher Europäer** gewesen wie etwa Masaryk, sondern „im Grunde **tschechischer Nationalist**. Nicht bereit, das geringste Opfer auf dem Altar Europas zu bringen, wollte er seiner Nation alle Vorteile einer paneuropäischen Politik sichern. ... In der Theorie war er Europäer, aber nicht in der Praxis.“ Auch an dieses Urteil sollte man sich erinnern, wenn des 50. Todestages des Paneuropa-Gründers gedacht wird.

70 Jahre Böhmerwaldmuseum Wien

Am Samstag, dem 28. Mai 2022 fand die Eröffnung der diesjährigen Sonderausstellung des Wiener Böhmerwaldmuseums unter einer sehr regen Besucherbeteiligung statt. Sie steht unter dem Motto „70 Jahre Böhmerwaldmuseum in Wien – 55 Jahre Böhmerwaldmuseum in der Ungargasse“. Museumsobmann **Mag. Dr. Gernot Peter** ging in seiner Begrüßungsansprache auf die Geschichte der Museumsgründung und deren Bedeutung für die Erinnerungskultur an den Böhmerwald ein. Er begrüßte besonders den aus Amberg in Bayern angereisten Betreuer der neu gestalteten, in Deutschland erscheinenden Heimatzeitschrift „Der Böhmerwald“, **Rudolf Hartauer** mit Gattin, einen Nachfahren des Dichters und Komponisten der Böhmerwaldhymne „Tief drin im Böhmerwald“. Weiters stellte er den aus Krummau / Český Krumlov gebürtigen Studenten **Luděk Němec** vor. Dieser absolvierte das Gymnasium in Budweis / České Budějovice und studiert derzeit Geschichte an der Universität Wien. Den Böhmerwald besucht er schon seit der frühesten Kindheit und seit seiner Jugend interessiert er sich auch für dessen Vergangenheit. Er hilft daher auch gerne im Böhmerwaldmuseum bei der Archivierung mit. Rudolf Hartauer erläuterte die neue Linie der Heimatzeitschrift „**Der Böhmerwald**“, welche nicht nur für die



Heimatgruppen, sondern auch bereits im Zeitschriftenhandel verfügbar ist. Neben dem ursprünglichen Personendaten-Teil werden monatlich historische Geschichten und aktuelle Veranstaltungen mit ausgezeichnetem Bildmaterial in gelungener, moderner Aufmachung präsentiert. Obmann-Stellvertreter **Direktionsrat Franz Kreuss** begrüßte nun die erschienenen Ehrengäste, unter ihnen der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, **LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel** mit **Gattin Reinhilde**, der Landesobmann für Wien, Niederösterreich und das Burgenland, **Prof. Erich Lorenz**, der Alt-Landesobmann **Dieter Kutschera** mit **Gattin Herta** sowie viele Vertreter befreundeter Heimatgruppen. Sein be-

sonderer Willkommensgruß galt dem **Verleger Hans Schopf** aus Grafenau im Bayrischen Wald. Ihm sind sowohl der Druck der neuen Heimatzeitschrift als auch der vielen Reprint-Ausgaben von Böhmerwälder Heimatschriftstellern und Heimatbüchern zu verdanken. Direktionsrat Kreuss wies nun besonders darauf hin, dass sich das Museum von einem **Treffpunkt der Erlebnisgeneration** zu einem **Begegnungsort der Nachgeborenen** entwickelt hat und eine bedeutende **Fundgrube für Heimat- und Ahnenforschung** wurde, welche auch gerne von tschechischen Gästen besucht wird. Er erläuterte nun die von ihm gestaltete Sonderausstellung, welche die Sammel- und Museumstätigkeit der vergangenen 70 Jahre natürlich nur in einer äußerst kleinen

Form aufzeigen kann. Dazu gehören die Ausstellungsplakate der letzten 15 Jahre ebenso wie Bilder besonderer Ehrengäste oder ein Original-Handschrift-Fragment von **Adalbert Stifter** (welches in der Literaturkunde **bisher nicht bekannt war!**), die Abschrift des **Testamentes von Andreas Hartauer**, sämtliche Bild-Druckstöcke der ersten Böhmerwald-Heimatzeitschrift „**Mein Böhmerwald**“ sowie verschiedenste Kuriositäten aus längst vergangener Zeit. Auch dem Museum übereignete Erinnerungsgaben von Böhmerwälder Künstlern sind ausgestellt. Nach seinen Ausführungen ersuchte DionRat Kreuss den Landesobmann Prof. Lorenz, die **Ausstellung zu eröffnen**. Dieser bedankte sich bei der Museumsleitung für ihr Engagement und die umsichtige Führung und Verwaltung, sicherte auch weitere Unterstützung zu und erklärte die Ausstellung für eröffnet. Bei Brot und Wein (vom Böhmerwaldbund Wien gesponsert) ergaben sich jetzt viele Möglichkeiten eines intensiven Gedankenaustausches, Beantwortungen von Fragen zu den ausgestellten Exponaten und Anknüpfungen neuer freundschaftlicher Verbindungen. Die Ausstellung ist **bis Mai 2023 jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr** bei **freiem Eintritt** geöffnet – 1030 Wien, Ungargasse 3 (nächst Bahnhof Wien-Mitte-Landstraße).

Eine „goldene Ära“ an der Tepl

Die Geschichte des Grandhotels Pupp in Karlsbad

Fünf Sterne und eine wechselvolle Historie. **Kulisse für Hollywood-Filme** wie den James-Bond-Kassenschlager „Casino Royal“ mit Daniel Craig. **Kaiser und Könige** logierten im **Grandhotel Pupp**. **Dichter und Komponisten** begegneten sich in den Speisesälen. Der mehrmals erweiterte Prachtbau im Zentrum des **Karlsbader Kurviertels** brachte es zu **Weltruhm**. **Beethoven** war einst zu Gast, es kamen der englische Monarch **Edward VII.**, der Habsburger Herrscher **Kaiser Franz Joseph**, der deutsche Reichskanzler **Otto von Bismarck** und viele Jahre später Kaiser **Haile Selassie** von Äthiopien. Und natürlich ließ sich auch **Johann Wolfgang von Goethe** sehen, dreizehn Mal besuchte er Karlsbad. Im Grandhotel Pupp mit seinen **228 Zimmern** wurde Geschichte geschrieben – **wechselvolle Geschichte**. Am 20. Juni 1872, also **vor 150 Jahren**, waren die **Brüder Anton, Julius und Heinrich Pupp** offiziell Gesellschafter geworden, unter ihrer Leitung entstand 1893 das Haus in seiner heutigen Gestalt – es begann, wie in den Annalen festgehalten, die „goldene Ära des Hotels Pupp“. Journalisten

sprachen begeistert vom „**Gesicht von Karlsbad**“. Letzter Generaldirektor der Familien AG Grand Hotel Pupp war **Heinrich Gerlach**, ein Verwandter des Gründers der Pupp AG. Von Geburt österreichischer Staatsbürger, wurde Gerlach 1934 von den Behörden veranlasst, die **tschechoslowakische Staatsbürgerschaft** anzunehmen. „Er leitete das Unternehmen in vorbildlicher und fortschrittlicher Weise bis zur Vertreibung“, schrieb 1992 die „**Karlsbader Zeitung**“. Mit seiner **Frau Dörith** und den beiden Söhnen ging Gerlach nach Wien, wo er am 19. Dezember 1991 gestorben ist. Heute ist das Haus **im Besitz einer Investmentgesellschaft**. Kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs war es **verstaatlicht worden**, 1950 wurde es in „**Grandhotel Moskwa**“ umbenannt. Erst nach der „Wende“, 1990, erhielt es den alten, guten Namen zurück: Grandhotel Pupp. Der Autor dieser Zeilen, 1942 in **Karlsbad geboren**, hat sehr persönliche Erinnerungen an das Haus an der Tepl, da war allerdings die „goldene Ära“ schon zu Ende. Seine Familie konnte erst 1949 die Tschechoslowakei verlassen. **Groß-**

mutter Gisela, schon krank am Herzen, war zu **niedrigsten Arbeiten** im „Pupp“ verpflichtet, der Vater wurde im **Lager Neurohlau** gefangen gehalten. Die Erinnerung an diese Zeit lebte auf, wenn man in der „neuen Heimat“ Hessen zusammensaß. Und so war es nicht verwunderlich, dass der Verfasser als **junger Journalist** im Oktober 1965 zu einer Urlaubsreise in die Sprudelstadt aufbrach. Und natürlich führte ihn sein erster Gang ins „Pupp“. Er hatte ja so viel von **Eleganz und Vornehmheit** in den Räumen des Hauses gehört. Die **Enttäuschung** war ihm bald anzumerken. „Auch hier empfängt einem der eigentümliche Geruch, der den Besuchern überall, in Gaststätten, Kaffeehäusern und Läden entgegenweht“, notierte er. „Ein sonderbares **Gemisch aus Öl und abgestandenem Bier**.“ Der Gast aus dem Westen schlenderte durch die Säle, wunderte sich anfangs über die **angefaulten Bananen**, die in Vitrinen neben Torten und anderen Produkten der „volkseigenen“ Gastronomie zum Kauf animieren sollten, und amüsierte sich über die Bierverkäuferin, die die Gläser wie ihre Kolleginnen vom

Münchner Oktoberfest durch die vornehmen Räume balancierte und ab und zu eines ohne Bierdeckel auf die weißen Tischtücher klatschte. „Doch bald gab ich es auf, mich zu wundern, ich finde mich ab mit den neuen Sitten, die hier zusammen mit den neuen Herren eingezogen sind“, steht in dem Bericht von damals. „Auch mit der musikalischen Unterhaltung. Aus dem Konzertsaal dringen dem Westler so vertraute Weisen wie ‚Wenn die Cowboys träumen‘. Ich habe nichts gegen diese Songs, empfinde sie jedoch **unpassend in diesen Räumen**. Die **Gäste aus Sachsen** stoßen sich nicht an solcher Stilwidrigkeit, sondern genießen diese Rhythmen als Teil der von ihren Massenorganisationen gewährten Erholungsreise. Die Gäste aus der ‚Zone‘ fühlen sich in Karlsbad äußerst wohl, wenn sie auch zuweilen darüber klagen, dass der ‚sozialistische Bruder‘ ihnen so begehrte Früchte wie Bananen und Apfelsinen vorenthält.“ Diese Erinnerungen gingen einem jetzt wieder durch den Kopf, als **Radio Prag** am 22. Juni auf seiner Internetseite „das Jubiläum der Woche“ ankündigte. (fac)

Über den Kreuzweg in Reichers zur Versöhnungswallfahrt nach Romau

In der letzten Zeit, ab 2020 wurden in Reichers / Raicherov massive **Eisenkreuze** aufgestellt bis daraus letztendlich ein Kreuzweg, bestehend aus insgesamt 14 eisernen Kreuzen entstand. Mit eingerechnet sind auch das Kreuz auf dem massiven Steinsockel bei der ehemaligen Schule - das sogenannte **Rudolfen-Kreuz** und jenes an der **Auernstraße**, ebenfalls auf einem Steinsockel - das frühere **Weinstabl-Kreuz**. Diese beiden sind etwas kleiner ausgeführt, weil sie ja auf einem Steinsockel stehen. Die anderen zwölf Kreuze sind mit knapp drei Metern alle von gleicher Größe und wurden im Boden fest verankert. Sie sind entlang der Auernstraße und an einem Wiesenweg zwischen Auernstraße und **Triftberg** errichtet worden. Die Abstände zwischen den einzelnen Kreuzen sind unterschiedlich, jeweils ca. zwischen 70 und 120 Meter. Zunächst konnte ich



Die Messfeier am Platz der ehemaligen Johannes von Nepomuk-Kapelle in Romau

dazu keine Erklärung finden. Bei den wenigen Menschen, die ich bei meinen Besuchen in Reichers antraf, waren es entweder die sprachlichen Schwierigkeiten oder aber es handelte sich um Wanderer aus dem städtischen Bereich, die zu diesen Kreuzen und deren Errichtung keine Angaben machen konnten.

Nun aber ist durch die **Karmeliter** aus dem **Kloster Kirchwiedern** / Kostelní Vydří Licht ins Dunkel gekommen. Nach zweijähriger Corona-Pause ist heuer wieder die **Versöhnungswallfahrt nach Romau** / Romava durchgeführt worden. Die Karmeliter aus dem Kloster Kirchwiedern bei **Datschitz** / Dačice, die seit 2007 diese Fußwallfahrt durchführen, pilgern jährlich aus einer anderen Richtung her nach Romau. Diesmal, am Vormittag des 30. Aprils

2022, ist die Gruppe von **Auern** / Návary her nach Reichers gekommen, hat dort diesen neu angelegten Kreuzweg begangen und gebetet, ehe sie ihr Wallfahrtsziel Romau erreichte, wo um 15 Uhr gemeinsam mit den dazugekommenen Pilgern auf dem Platz der ehemaligen **Johannes von Nepomuk-Kapelle** die **hl. Messe** gefeiert wurde. Der Kreuzweg ist damit wohl auch seiner Bestimmung übergeben - genauer gesagt **benediziert** worden.

Es war nun in Romau sehr einfach, von dem die Wallfahrt leitenden Pater aus Kirchwiedern über diesen Kreuzweg Auskunft zu bekommen. Der Grundbesitzer der Gemarkung von Reichers, der im Raum Budweis lebt und auch in **Stallek** / Stáلكov bei **Modes** / Matějovec im **Zlabingser Ländchen** eine Landwirtschaft besitzt, hat demnach

die Aufstellung dieses Kreuzweges veranlasst und wohl auch finanziert. Die massiven Eisenkreuze sind in der Mitte offen; die Symbolik dahinter ist: **Durch das Kreuz in die Welt zu blicken** bzw. soll mit dem Blick durch das Kreuz die Welt **besser zu sehen und zu verstehen** sein.

Die Versöhnungswallfahrt wird von Beginn an von einer **Singgruppe** der **Natur-Mittelschule Prag** und dessen Direktor begleitet, die für die musikalische Begleitung sorgt. Nach der hl. Messe war noch Zeit für Begegnungen und Gespräche. Und obwohl der Termin heuer um eine Woche vorverlegt wurde, hatten wieder **zahlreiche Pilger** aus den **Gemeinden Kautzen** und **Reingers** diesseits - sowie **Altstadt** / Staré Město und **Böhmisch Rudolec** / Český Rudolec jenseits der Grenze daran teilgenommen.

Erich Mader



Das Kreuz am Triftberg



Das Kreuz an der Auernstraße (früher Weinstabl-Kreuz)

Wien in der Nachkriegszeit seit 1945

Dr. Dieter Kleins Erinnerungen, 3. Teil

In Wien wurde mein **Opa Franz Klein** die wichtigste Bezugsperson. Ihm verdanke ich mein **Interesse für Kunst und Kultur**, obwohl er eher ein a-musischer Mensch war. Er holte mich von meinem 5. bis 7. Lebensjahr jeden Samstag Nachmittag ab und ging mit mir ins Kino, in verschiedene Museen und zum Essen, einmal sogar ins Theater, in die **Scala** auf der **Wiedner Hauptstraße**. Den Samstag-Vormittag verbrachte er immer im Römerbad, dort nahm er mich aber nie mit hin. Heute glaube ich zu wissen, warum: Er wirkte immer ausgeglichen und freundlich, ein idealer gutmütiger Opa. Viel später erfuhr ich von vielen unbeherrschten Wutausbrüchen in jüngeren Jahren während seiner Ehe mit meiner **Großmutter Emilie** geborene Hrubý, die aus einer ostböhmischen Bauernfamilie stammte, aus dem schon genannten Dorf **Lipnikowitz / Libnikovice** bei Königgrätz.

Kaum vorstellbar, dass er im Streit während eines Besuches seiner Schwester **Irene Dorasil** (nach der Scheidung verheiratete Vogel) in der Streichergasse meiner Oma einen Stuhl nachgeworfen hatte, der dann tatsächlich zerbrochen war. Ein zusammengeleimtes Stuhlbein zeugt heute noch von dieser missglückten Ehe, die um 1938 geschieden worden ist.

Geheiratet hatten die Beiden 1912, also war mein Opa damals schon in einem etwas fortgeschrittenen Alter. Sie hatten sich im **Carl-Theater** in der Praterstraße kennen gelernt, das als Anbändelort der „besseren“ Klassen bekannt gewesen ist.

Meine Wiener Oma scheint sich selber intensiv weitergebildet zu haben, sie sprach perfekt Deutsch (ohne Akzent, anders als ihre anderen Schwestern,) und war zunächst Verkäuferin in einer **Prager Tabaktrafik**, bevor sie in Wien als **Sekretärin** arbeiten konnte. Einige interessante Briefe (ohne grammatikalische Fehler) fand ich erst vor wenigen Jahren in ihrem Nachlass, die das weitgehend negative Bild, das ich aus Erzählungen über sie gewonnen hatte, etwas milderten. Jedenfalls scheinen unsere



Familie Hruby aus Lipnikowitz, Mitte rechts meine spätere Großmutter väterlicherseits, Emilie

Familienzweige in Wien nach 1945 im Notfall doch zu gegenseitigen, umfangreichen Hilfeleistungen – egal ob tschechisch oder deutsch- bereit gewesen zu sein.

Sie hätte sich bestimmt über ihren einzigen Enkel (also über mich) das „**Dieterle**“, gefreut, das geht aus einem ihrer Briefe an meine Mutter hervor. Sympathisch fand ich ihre politische **Einstellung gegen die Nationalsozialisten**, die sie in einer Unterhaltung mit einer fremden Dame im Arenbergpark ebenso unvorsichtig wie mutig geäußert hatte. Sie wurde dafür zu **einigen Tagen Gefängnis** verurteilt.

Das gleiche Schicksal war ihrer Schwester, der **Tante Fanny** (verheiratete Neustetter) widerfahren, die sich ebenso laut wie negativ über Hitler (H. ist Arsch...) geäußert hatte. Von ihr fand ich ein Foto ihres Enkels Peter Hallama, das an Frau Franziska Neustetter, Zelle.....“ adressiert war.

Als ich um 1952 meinen Großvater zu einem Besuch bei seiner Ex-Schwägerin Fanny in ihrem Schrebergarten überreden konnte, war mein Vater fassungslos: „*Der Bua hat a Wunder vollbracht*“. Im **Versöhnen anderer Menschen** hatte ich wohl angeborene Talente, die aber sicher nicht von meinen Eltern ererbt waren.

Eine weitere Hrubý-Schwester war die **Tante Anka** (verheiratete Schmidt), von der ich in Wien nur die Erinnerung an ihre Abreise nach Lipnikowitz habe. Sie war dem 1945 von der tschechoslowakischen Regierung ausgegangenen

Aufruf zur Heimkehr aller Tschechen gefolgt, die vor allem die leer geräumten, bis dahin deutsch-altösterreichisch besiedelten Gebiete neu bevölkern sollten. Sie ging also in ihre tschechische Heimat, nach Lipnikowitz zurück.

Ich sollte sie erst in den sechziger Jahren wieder sehen, als sie zum ersten (und einzigen Mal) wieder nach Wien kommen durfte.

Auf die Frage meines Vaters, ob sie es wohl bereue, zurück nach Böhmen gegangen zu sein, gab sie die geradezu klassische Antwort „*Schicksal hat sich Arsch ausgewischt mit mir, dass ich zurückgegangen bin nach Böhmen*“.

Die vierte der Schwestern, die **Tonči**, kam erst in den zwanziger Jahren nach Wien, wo sie den Geiger **Hans Pichler** heiratete. Von ihr sind viele Liebesbriefe erhalten, die interessante Zeitdokumente sind. Ich mochte sie gern, meine Mutter lehnte sie ab. Die Begründung dieser Abneigung war mir damals noch unverständlich, aber das Ehepaar Pichler hatte sich in eine schöne Judenwohnung mit Balkon an der Ausstellungsstraße Nr. 27 im 2. Stock gesetzt. Mein Vater als deutsch gesinnter Österreicher versuchte mir diese Tatsache so zu erklären, dass es zwar nicht richtig gewesen sei, dass Hitler so viele Juden umgebracht hätte, dass andererseits es aber doch auch nicht schön wäre, wenn die Tante Tonči aus ihrer Wohnung raus müsste, wenn die jüdische Familie zurückkäme. Als Fünfjährigem genügte mir diese Erklärung: Die Tante sollte doch nicht „ihre“ Wohnung verlieren.

Den Onkel Hans, ihren Mann, kannte ich nicht mehr; er war Geiger im **Raimundtheater**, wo er auf sehr mysteriöse Weise ums Leben gekommen ist: Angeblich hatte er im Orchestergraben mit seinem Geigenbogen eine schlecht isolierte Stromleitung berührt, was für ihn tödlich endete. Meine Tante hatte ihre Zweifel an dieser Darstellung, sie tippte eher auf einen **politischen Mord**, konnte aber **nichts beweisen**.

Vermutlich war auch die Wohnungseinrichtung gleich an den Parteigenossen Pichler mit verkauft worden, die eleganten Möbel wären für eine einfache Wohnung, wie sie von den Pichlers in der benachbarten Wolfgang Schmälzl-Gasse vorher bewohnt worden war, wohl etwas zu teuer und zu elegant gewesen.

Die Wohnung an der Ausstellungsstraße hatte einen Bombenschaden, zumindest das hofseitig gelegene Kabinett war dadurch zunächst unbewohnbar; man konnte durch Löcher in den Fußböden und Zimmerdecken bis in die untersten Stockwerke sehen.

Unsere Wohnung in der **Streichergasse** war beschädigt, aber auch einigermaßen bewohnbar. Meine Mutter und Oma machten zunächst **Heimarbeit** für mehrere kleine **Bijouterie-Firmen**, die mit **Gablonzer Schmuck** handelten. Erinnern kann ich mich an eine Firma in der Andreasgasse, die zeitweise dem Schauspieler **Paul Hörbiger** gehörte. Unvergesslich das Telefongespräch meiner Mutter wegen eines Liefertermins, bei dem ich mich in der Telefonzelle einschaltete und „auch was sagen“ wollte. Mutter gab mir verwundert den Hörer und ich schrie „*Hallo, hallo, mich beißt ein Floh, ich weiß nicht wo, ich glaub am Popo...*“ Mutter entschuldigte sich entsetzt bei Herrn Hörbiger, der aber vor Lachen fast erstickt war.

Ansonsten war ich ein eher ruhiges Kind, wenn auch **eigenwillig**.

Mein Vater studierte noch mehrere Jahre seine **Kirchenslawistik** und gab **Russen Deutsch-Unterricht**. Meine Mutter bekam jede Woche 50 Schilling Wirtschaftsgeld, aber sie musste immer darauf achten, dass er nicht schon vorher seine (damals sehr teuren) Zigaretten gekauft hatte.

Ähnlich wie in **Kukan**, so wollte ich (wohl 1946) auch in Wien eines Tages alleine Milch holen. Das Milchgeschäft mit offenem Ausschank befand sich in der Ungargasse. Ich zog also mit der Milchkanne los, aus irgendeinem Grund ging ich beim damals noch bestehenden Schrederhof einige Schritte zurück, um mich zu überzeugen, dass ich die Strohgasse bereits passiert hatte. Da sah ich meine Mutter, die mir besorgt gefolgt war. Jedenfalls war ich als Vierjähriger stocksauer über diese mir damals unverständliche Kontrolle.

Die ersten Wiener Jahre hatte ich kaum Kontakt mit anderen Kindern, das kam erst kurz vor meinem Volksschul-Eintritt im Herbst 1948. Gegenüber im 4er-Haus wohnte die **Familie Jansky** mit 4 Söhnen, drei vom verschollenen Vater, eines vom anwesenden Stiefvater. Mit Hansi, dem weit ältesten, sollte ich dann in die gleiche Volksschulklasse gehen.



Dieter Klein um 1945

Versöhnungsmarsch

Im Rahmen des Kulturfestivals „**Meeting Brno**“ (22. – 31. Juli 2022), welches in diesem Jahr **Gregor Johann Mendel** gewidmet ist, findet auch diesmal am Samstag, **23. Juli 2022** der ca. 30 Kilometer lange **Versöhnungsmarsch (pout' Smířeni)** von der Gedenkstätte für den Brünner Todesmarsch 1945 in **Pohrlitz zum Mendelpark in Brunn** statt.

Um 8:30 bzw. 9 Uhr fahren vom Mendelpark bei der Brauerei Staro Brno gratis Busse, um die Teilnehmer rechtzeitig zur Gedenkveranstaltung nach Pohrlitz zu bringen. Später werden, wie jedes Jahr, die Busse die Etappenorte anfahren, so dass niemand die volle Strecke zu Fuß zurücklegen muss.

Festival Meeting Brno / Versöhnungsmarsch:
<https://www.meetingbrno.cz/de/versohnungsmarsch-2022/>
 Fahrplan der Shuttlebusse zu den Etappenorten:
<https://www.meetingbrno.cz/jizdni-rad/>

200. Geburtstag von Johann Gregor Mendel

Im Juli 2022 jährt sich zum 200. Male der Geburtstag von **Johann Gregor Mendel**. In der Geschichte der Biologie besitzt er die gleiche Bedeutung, wie beispielsweise **Charles Darwin** oder **Carl von Linné**. Sie alle stehen für epochemachende Gedanken, Ideen und Erkenntnisse.

Neben seinen klösterlichen Aufgaben beschäftigte sich der deutsche Augustinerabt Mendel mit dem Problem der Übertragung erblicher Eigenschaften. Zwar hatten seine Vorgänger Befund

auf Befund gehäuft, aber keiner hat ein Gesetz gefunden, das die Erscheinungen beherrschte. In Mendel traf die Fähigkeit zu exakter Beobachtung mit mathematischer Begabung zusammen. 1865 berichtete er erstmals in einer Sitzung des Naturforschenden Vereins in Brünn über die Ergebnisse seiner achtjährigen **Kreuzungsversuche mit Erbsen und Bohnen**, durch die er die nach ihm benannten Gesetze entdeckte. Tragisch für ihn war, dass er zu seiner Zeit von seiner Umwelt verkannt blieb. Seine Entdeckungen riefen in der wis-

senschaftlichen Welt keinen Widerhall hervor. Erst um die Jahrhundertwende, lange nach seinem Tod, entdeckten **Correns, de Vries, Tschermak** und **Bateson** die **Vererbungsregeln Mendels** wieder.

Die **BRUNA**, Heimatverband der Brüner in der Bundesrepublik Deutschland, erinnert mit einer Festveranstaltung aus Anlass des 200. Geburtstages von Gregor Mendel an dessen bahnbrechende Forschungen im Garten des **Brünner Augustinerklo-**

ters. Die grundlegende Bedeutung und Auswirkung wird **Prof. Dr. Widmar Tanner**, u.a. Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina zu Halle, in seinem **Festvortrag am 8.7. um 14 Uhr** erläutern. Die Feier findet in **Schwäbisch Gmünd** (Pädagogische Hochschule, Oberbetringer Str. 200, Hörsaal 1 (Westparkplatz), 1. Stock) statt. Die Stauferstadt ist seit 1953 **Patenstadt** des deutschen Teils Brünns.

*Dr. Rudolf Landrock,
Bundsvorsitzender der BRUNA*

Gregor Mendel und die Folgen: Von den Erbsenexperimenten bis zu mRNA-Impfstoffen

Von **Widmar Tanner**

Johann Gregor Mendel gehört zu der Handvoll von Wissenschaftlern weltweit, die auch einer größeren Allgemeinheit bekannt sind. Das liegt zum einen an seinem besonderen Lebensweg. 1822 als Sohn einer Kleinbauern-Familie in **Heinzendorf / Hynčice im Kuhländchen/Mähren** geboren, muss er seine gymnasiale Ausbildung aus wirtschaftlichen Gründen abbrechen. Er tritt in das **Augustinerkloster** in **Brünn** ein und unterrichtet als **Hilfslehrer** in Klassen mit **über 100 Schülern** u.a. die Fächer **Physik** und **Biologie**. Erst zwei Jahre nach dem Ausscheiden Mendels aus dem Schuldienst wird die Höchstzahl durch ein Schulgesetz in Österreich-Ungarn auf **60 Schüler pro Klasse** begrenzt. Daneben, sozusagen in seiner Freizeit, beschäftigt er sich mit Erbsen. Er **kreuzt Erbsenpflanzen** mit unterschiedlich aussehenden Samen (z. B. grüne, gelbe; glatte, runzelige) und verfolgt, wie diese Eigenschaften an die nächsten Generationen weitergegeben werden. Aus seinen Beobachtungen leitete er Regeln ab, die er **1865** zum ersten Mal im „**Naturforschenden Verein Brünn**“ vortrug. Den Zuhörern wurde wohl zu schwere Kost zugemutet. Im Protokoll der Sitzung heißt es: „keine Fragen, keine Diskussion“. Im darauffolgenden Jahr veröffentlichte er seine Ergebnisse in einer 43-seitigen Schrift in den „Verhandlungen des Vereins“, einem Organ mit geringer Verbreitung. **1868** wurde er zum **Abt des Klosters** gewählt, führte jedoch seine experimentellen Arbeiten in reduziertem Umfang fort. Sie schlossen auch Kreuzungsversuche mit anderen Pflanzen und mit Bienen ein.

35 Jahre lang wurden seine Regeln von niemandem aktiv wahrgenommen bzw. verstanden. Nach deren **Wiederentdeckung im Jahr 1900** wurden sie die drei **Mendelschen Gesetze** genannt. Ein Mönch hatte die Grundlagen einer Naturwissenschaft, jene der **Genetik** gelegt, und dies mit **Erbsen**. Wer hätte je gedacht, dass man mit Erben etwas Bedeutendes entdecken kann. Dies alles mag dazu beigetragen haben, dass



Gregor Mendel im Gedächtnis haften blieb, und sei es auch nur vage. Noch gewichtiger ist aber sicher, dass seine Entdeckungen in allen Schul- und einschlägigen universitären Lehrbüchern weltweit zu finden sind.

Was hat Mendel entdeckt?

Zu den Kernaussagen seiner Arbeit zählt, dass jedes vererbbares Merkmal durch **zwei „Erbfaktoren“** bestimmt wird. Ein Faktor wird von der **weiblichen** und einer von der **männlichen Geschlechtszelle** bei der Befruchtung beigetragen. Er schloss völlig richtig, dass bei der Bildung der Geschlechtszellen die Anzahl der Erbfaktoren halbiert werden muss. Weiterhin zeigte er, dass es dominante Merkmale gibt, die sich gegenüber anderen (rezessiven) durchsetzen. Die rezessiven Merkmale gehen aber nicht verloren, sondern treten nur in den Hintergrund. Sie können in Folgegenerationen wieder sichtbar werden. Und drittens zeigte er, dass Erbfaktoren unabhängig voneinander vererbt werden. Somit können neue Kombinationen von Merkmalen auftreten, was zur **Grundlage der Züchtung neuer Sorten** wurde.

In der naturwissenschaftlich orientierten Forschung gilt beinahe ausnahmslos, dass mit jedem Ergebnis mehr neue Fragen auftauchen, als sich ursprünglich stellten. Dies gilt besonders auch für Mendels Ergebnisse, wobei auch Ausnahmen oder Abweichungen von seinen Regeln zu wichtigen neuen Einsichten führten. So beobachtete man z. B. im Lichtmikroskop fädige Strukturen im Zellkern der Zellen. Bei der Bildung

von Geschlechtszellen zeigte sich, dass die Anzahl dieser Strukturen – später **Chromosomen** getauft – auf die Hälfte reduziert wird. Dies war genau, was Mendel für die Erbfaktoren postulierte und war daher ein starkes Indiz dafür, dass sich die **Erbfaktoren** – inzwischen **Gene** genannt – auf den Chromosomen und im Zellkern befinden. Als sich weiterhin herausstellte, dass die 3. Mendelsche Regel der freien Kombinierbarkeit der Gene nicht uneingeschränkt gilt, sondern im Prinzip nur dann, wenn die entsprechenden Gene auf verschiedenen Chromosomen liegen, war die **Chromosomentheorie der Vererbung** so gut wie bewiesen.

Die wissenschaftliche Preisfrage über viel Jahrzehnte lautete anschließend: Was sind die Mendelschen Erbfaktoren, die Gene, stofflich? Das Leben ist im Grunde genommen **Chemie**, wenn auch eine besonders komplizierte, und so war es sinnvoll, gleichwohl sehr mühsam, nach Stoffen zu suchen, aus denen die Gene bestehen. Der Schweizer Mediziner und Zeitgenosse von Mendel, **Johann Alfred Miescher**, fand bereits 1869 eine neue Stoffklasse in Zellkernen, das **Nuklein** (später Nukleinsäuren genannt), aber zwischen den Entdeckungen der beiden Forscher eine Beziehung zu vermuten, lagen damals natürlich noch Lichtjahre. Schließlich hat **1944** der kanadische Mediziner **Oswald Avery** den ersten überzeugenden Beweis dafür erbracht, dass Gene aus den Miescherschen Nukleinsäuren bestehen. Wir kennen die Substanz heute als **DNS** oder **DNA** (für **Desoxyribo-Nuklein-Säure**, bzw. **A** für engl. acid). DNS ist ein fädiges, relativ langes Molekül, das in Hunderte definierter Abschnitte, den einzelnen Genen aufgeteilt ist. Die genaue chemische Zusammensetzung und der genaue Aufbau der DNS wurde in der Folgezeit rasch aufgeklärt, was mit den Namen **Erwin Chargaff**, **Rosalind Franklin**, **Maurice Wilkins**, **James Watson** und **Francis Crick** verbunden ist. Die Veröffentlichung der Struktur machte jedermann – falls er sich dafür interessierte – sofort klar, dass das Molekül

die Information für seine identische Verdopplung in sich trägt, was die Voraussetzung für die exakte Weitergabe einer Erbinformation darstellt. Damit waren die Mendelschen Erbfaktoren auch in ihrer Chemie aufgeklärt. Wie gibt aber die jeweilige DNS den Samen der Erbsenpflanzen Bescheid, welche Farbe oder welche Oberflächenstruktur sie auszubilden haben?

In den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts etablierte sich eine neue Forschungsrichtung, die **Molekularbiologie**, deren Eckpfeiler wiederum die Genetik war. Die Molekularbiologen befassten sich u.a. genau mit der Frage, wie Gene den Phänotyp hervorbringen, worunter man die wahrnehmbaren Eigenschaften des Organismus versteht. Die Antwort auf die Frage kann hier extrem verkürzt wiedergegeben werden. Eine Heerschar von Wissenschaftlern fand heraus, dass die Information der DNS für die Bildung von Eiweißen, auch Proteine genannt, genutzt wird. Proteine können am ehesten mit Perlenketten verglichen werden, bei denen 21 verschiedenfarbige Perlen zu Hunderten oder sogar zu Tausenden auf einem Faden aufgereiht sind. Die DNS enthält die Information über die Reihenfolge der Perlen in der Kette. Dazu wird von dem Gen, also der DNS im Zellkern, zuerst eine Abschrift hergestellt. Dies ist nötig, weil sich die Einrichtungen für die Synthese von Proteinen im Zellplasma außerhalb des Zellkerns befinden. Die Kopie verlässt also den Zellkern und überbringt die Information zu Hunderten kleinster Protein-Synthese-Maschinen im Zellplasma. Die Kopie ist ebenfalls eine Nukleinsäure, die **mRNA** oder **Boten-RNA** (m für message = Botschaft) genannt wird. Proteine, von denen alle Lebewesen viele Tausend verschiedene besitzen, sind als Enzyme für alle chemischen Reaktionen der Zellen verantwortlich, also z.B. auch für die Synthese bestimmter Blüten- oder Samenfarbstoffe. Damit schließt sich der Kreis **vom Gen zum Merkmal**.

Zudem fanden die Molekularbiologen, *Fortsetzung auf Seite 8*

Fortsetzung von Seite 7
dass einzelne Gene an und abgeschaltet werden können. So besitzen die Zellkerne aller Zellen eines Organismus die Gesamtheit all ihrer Gene, aber diese sind nur zum Teil in bestimmten Zellen oder Geweben, oder auch nur zu bestimmten Zeiten, angeschaltet. Nur die aktiven Gene sind mit der Herstellung von Proteinen beschäftigt. All diese Fakten wurden sozusagen von Mendels wissenschaftlichen Nachfolgern für Tausende von Genen bei unterschiedlichsten Lebewesen, von Bakterien bis zum Menschen, nachgewiesen, und für die Aufklärung all dieser Zusammenhänge haben **mehr als drei Dutzend Wissenschaftler Nobelpreise für Physiologie, Medizin oder für Chemie** erhalten.

Gregor Mendel hatte bei seinen Versuchen vor allem auch **Anwendungssaspekte** im Sinn. Sein Vorgänger als Abt, **Cyrrill Napp**, war ein Experte auf dem Gebiet der **Schafzucht**, die für **Brünns Wollindustrie** von großer Bedeutung

war, führte die Gegend doch den Spitznamen **„Mährisches Manchester“**. Mendel andererseits hatte zumindest das Ziel vor Augen, einmal **neue Gemüse- und Obstsorten** zu züchten. Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, dass die beiden regen Gedankenaustausch pflegten. Napp erkannte auch klar Mendels Begabung zum **wissenschaftlichen Arbeiten** und stellte ihn von **priesterlichen Aufgaben frei**, um sich seinen Untersuchungen intensiv widmen zu können.

Wie erwähnt, hat Johann Gregor Mendel zu Lebzeiten keine Anerkennung für seine Leistung erfahren. Trotzdem schrieb er in einem Brief kurz vor seinem Tod (zitiert nach Kříženecký, J., 1965): *„Mir haben meine wissenschaftlichen Arbeiten viel Befriedigung gebracht, und ich bin überzeugt, dass es nicht lange dauern wird, da die ganze Welt die Ergebnisse dieser Arbeit anerkennen wird.“*

Nach seinem Tod, im Jänner 1884, mussten allerdings dafür weitere sechs-

zehn Jahre vergehen. Umso mehr würde sich Mendel an seinem **200. Geburtstag** freuen, wenn er sähe, welche **immense praktische Bedeutung** die

So glaube ich ihn noch in diesem Augenblick vor seinen Schülern stehen und auf sie unter dunkelblonden Haarringeln freundlich niederblicken zu sehen, und den warmen Klang seiner Stimme zu hören, in welcher leise Reflexe der engeren Heimat sich spiegeln. [...]

Ein „dankbarer“ ehemaliger Schüler erinnert sich im „Tagesboten“ vom 23. September 1922 an die Zeit von Gregor Mendel als Lehrer

Genetik heute besitzt. Dies gilt sowohl für all unsere **Nutzpflanzen**, die durch klassische Züchtung optimiert wurden, als auch für alle Produkte, die mit Kenntnis der molekularen Genetik, also mit **Hilfe der Gentechnik** herge-

stellt werden und wurden. Wenn wir letztere in unserem Land auch weitgehend ablehnen, sind wir doch weltweit die Hauptabnehmer für einige hundert **gentechnisch hergestellte Medikamente**. (!)

Ein besonders aufregendes Beispiel der Anwendung der Gentechnik liefern in diesen Tagen die **mRNA-Impfstoffe**. Die Boten-RNA oder mRNA wurde vor ziemlich genau 60 Jahren entdeckt. Dies ist ein Musterbeispiel dafür, wieviel Zeit verstreicht, bis Kenntnisse der Grundlagenforschung praktisch genutzt werden, aber auch dafür, wie absolut notwendig diese Art der Forschung ist.

Prof. Dr. Widmar Tanner ist Biologe und emeritierter Professor für Zellbiologie und Pflanzenphysiologie an der Universität Regensburg.

Anm.: Die Abbildungen sind dem Band 36 des Brünner Buchrings entnommen.

(aus: Brünner Heimatbote, 74. Jahrgang, Heft 2 / 2022)

Sudetendeutsche Kulturpreise 2022

Mit dem **Großen Sudetendeutschen Kulturpreis** wurde am ST in Hof **Professor Dr. Winfried Böhm** geehrt. Der 1937 in Schluckenau / Šluknov geborene Böhm war von 1974 bis 2005 Ordinarius und Vorstand des Instituts für Pädagogik I an der Universität Würzburg. Dass seine wissenschaftliche Reputation weit über den deutschen Sprachraum hinausgeht, zeigen zahlreiche Gastprofessuren in verschiedenen Ländern Europas, Afrikas sowie Nord- und Südamerikas. Neben der Pädagogik machte sich Böhm auch um die Musik verdient: Er verfasste mehrere Libretti: zu der von **Winfried Hiller** komponierten Oper „Augustinus – Ein klingendes Mosaik“ (2005) sowie zu dem ebenfalls von Hiller komponierten Oratorium „Der Sohn des Zimmermanns“ (2010). Prof. Winfried Böhm ist Träger zahlreicher Auszeichnungen und Mitglied vieler angesehenen Akademien, darunter auch der Sudetendeutschen Akademie für Wissenschaften und Künste. Den Sudetendeutschen **Kulturpreis für Musik und darstellende Kunst**



Mit dem **Großen Sudetendeutschen Kulturpreis** wurde der Pädagoge **Professor Winfried Böhm**, geb. 1937 in Schluckenau, geehrt

erhielt Dr. Stefan Daubner (Pfaffenhofen). Daubner studierte nach dem Abitur Musik für Lehramt an Gymnasien, anschließend Kirchenmusik in **Wien** und dissertierte über den tschechischen Komponisten **Petr Eben**. Nach Referendariat und Zweitem Staatsexamen wurde er Studienrat am Schyren-Gymnasium in Pfaffenhofen an der Ilm und brachte mit diesem und dem Gymnasium Tetschen-Bodenbach das umjubelte Musical „Tisa – eine

Liebe ohne Grenzen“ auf die Bühne. In dem vom ihm komponierten und seiner Frau getexteten Bühnenwerk brachte er das **Thema Vertreibung** vielen Schülern, Eltern und begeisterten Zuschauern näher.

Der Sudetendeutsche **Kulturpreis für Literatur und Publizistik** wurde **Edwin Bude** (Rosenheim / München) verliehen. Er drehte zahlreiche Dokumentarfilme über das Sudetenland, unter anderem „Im Herzen des Böhmer-

waldes“ oder „Unbekanntes Egerland – Mittelpunkt Europas“. Seit 2015 betreibt und pflegt er den **Youtube-Kanal der Sudetendeutschen Landsmannschaft** und hat dafür viele namhafte sudetendeutsche Einrichtungen wie die **Sudetendeutsche Hütte** oder den **Heiligenhof** portraitiert. Besonders wertvoll sind seine Interviews herausragender Persönlichkeiten mit sudetendeutschem Bezug wie **Max Mannheimer**, **Thomas Goppel**, **Christian Ude** oder **Hans-Jochen Vogel**.

Lorenz Loserth bekam den **Sudetendeutschen Kulturpreis für Heimat- und Volkstumspflege**. Er engagiert sich bereits seit vielen Jahren ehrenamtlich in der Sudetendeutschen Landsmannschaft – als Ortsbetreuer von **Lobenstein / Úvalno** (Geburtsort von Bauernbefreier **Hans Kudlich**), im Freundeskreis Sudetendeutscher Mundarten, als Referent bei Seminaren auf dem Heiligenhof und nicht zuletzt durch die von ihm geschaffene, stets zum Weiterlesen durch gut gesetzte „Links“ animierende Internetseite www.heimatlandschaft-altvater.eu.

Klemens Maria Hofbauer bekam in Retz ein Marterl

Mehrere Regionalzeitungen berichteten von der Segnung des neu errichteten **Klemens Maria Hofbauer-Marterls** auf dem gleichnamigen, nach dem Schutzpatron der Südmäher (und Wiener!) benannten Platz in **Retz** unter **Bgm. Stefan Lang** am Samstag, 11.6.2022.

Reinhold Griebler war der Initiator für die Errichtung, unterstützt von der **Karl Bacher-Runde** (Zellerndorf) unter **Prof. Hermann Jagenteu-**



fel und **Johann Hawle**. Stadtoberhaupt Lang bedankte sich für diese Arbeit: „Der Pilgerweg führt durch Retz und soll somit Grenzen und Barrieren abbauen.“

P.S.: Natürlich geht der neue Hofbauer-Pilgerweg – insgesamt ca. 150 km, aufgeteilt in fünf Tagesetappen - von seinem **Geburtsort Taßwitz / Tasovice** (Bez. Znam) nach Wien direkt am Marterl vorbei!

72. Sudetendeutscher Tag in Hof „Dialog überwindet Grenzen“

Jeder Ministerpräsident in Bayern ist schon Kraft seines Amtes der Schirmherr des alljährlichen Sudetendeutschen Treffens zu Pfingsten. Auch **Markus Söder** ist seit vier Jahren der Ministerpräsident des Freistaates. Er steht Felsenfest zu den Sudetendeutschen als dem vierten Stamm der Bayern, und natürlich auch zu allen sudetendeutschen Vertriebenen aus Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien des alten Österreichs, was man sich in den österreichischen Nachfolgestaaten auch immer gewünscht hätte. **Markus Söder** stammt aus einem konservativ-evangelischen Elternhaus im fränkischen Nürnberg, und ist seit seinem Studium Mitglied der **Burschenschaft Teutonia** im Schwarzburgbund. Als begeisterter Fan von Science Fiction wirkt er damit fast wie eine Verkörperung des Anspruches der Bayern, sich mit „Laptop und Lederhose“ als eines der weltweit erfolgreichsten Länder in den modernen Technologien zu behaupten, und selbstverständlich bewusst in seiner Tradition und der Heimat. **Markus Söders** Festansprache am Pfingstsonntag war daher einer der Höhepunkte des traditionellen Treffens der Sudetendeutschen nach Verleihung der **Europäischen Karls-Preise** durch den **Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt**, am

Pfingstsonntag an den **Rumänischen Staatspräsidenten Klaus Johannis**, und an den **Ukrainischen Staatspräsidenten Wolodymyr Selenskyj**. Der bairische Ministerpräsident erinnerte daran, dass *nur jemand, der seine eigenen Wurzeln, seine Herkunft und die Geschichte seiner eigenen Heimat kennt, damit auch in der Lage ist, die Wurzeln des jeweiligen anderen zu respektieren*. Er verwies auch darauf, dass die Festansprache des Ministerpräsidenten zum „politischen Hochamt“ eines jeden bairischen Ministerpräsidenten zählt, und erinnerte lachend daran, dass ein anderer **Kanzler mit**



sudetendeutschen Wurzeln, nämlich **Bruno Kreisky**, ihm persönlich bestätigt habe, dass er deshalb gerne nach Bayern reise, weil er dann „nicht mehr in Österreich, aber noch nicht in Deutschland sei“. Dennoch auch in Wien alle Ehre, wem Ehre gebührt: **Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka** ließ es sich nicht nehmen, selbst an einem hitzigen Plenartag des Nationalrates den **Vertriebenenbeirat** des Parlamentes selbst zu eröffnen, und *die Weitergabe der Vertreibungsgeschichte als zentrales Anliegen des Vertriebenenbeirats des Parlamentes* zu betonen. Der Nationalratspräsident betonte seine Unterstützung der gemeinsamen Anliegen, die er selbstverständlich auch in den Gesprächen mit Amtskollegen anderer Staaten regelmäßig und klar anspreche. Eingeladen hatte die **Vertriebenen Sprecherin Dr. Gudrun Kugler** alle im Parlament vertretenen Parteien gemeinsam mit den VLÖ - Vertretern der neun altösterreichischen Landsmannschaften. Von Seiten des Parlaments kamen daher auch **NRAbg. Dr. Harald Troch**, der als Vertriebenensprecher der SPÖ insbesondere die nachhaltige Unterstützung auch für die weitere gemeinsame Arbeit durch den **Landeshauptmann und Wiener Bürgermeister Dr. Michael Ludwig** betonte. Für

die Freiheitlichen versprach **Bürgermeister und BR Josef Ofner** die weitere Unterstützung bei all den noch offenen Fragen, und für die NEOS zeigte sich **NRAbg. Michael Bernhard** sehr engagiert. Auch eine Mitarbeiterin des Grünen Parlamentsklubs überbrachte Grußworte an den **Präsidenten des VLÖ, Norbert Kapeller, selbst ehem. Abg.z.NR**, und die an die Vertreter der neun Landsmannschaften. „Wenn wir *„Niemals wieder!“*, sagen, so **Gudrun Kugler**, *„dann denken wir auch an das Unrecht der Vertreibung der deutschsprachigen Minderheiten aus den heutigen Nachbarländern.“* Für die SLÖ veranschaulichte dazu in Vertretung von **Gerhard Zeihsel, LAbg.i.R.**, sehr plastisch **DDr. Rüdiger Stix, LAbg.i.R.**, dass auch heute noch die Vertreibungsdokumente gegen Altösterreicher wie **Sigmund Freud**, und sogar gegen **Albert Einstein** in Rechtskraft wären... *„eine absurde Realität inmitten Europas und der europäischen Werte, zu denen wir uns alle bekennen.“* Abschließend lud Gudrun Kugler zu einer gemeinsamen **Exkursion zur ehemaligen Fabrik des bekannten Sudetendeutschen Oskar Schindler** nach Brünnlitz, am 17ten September ein: *„Niemals Vergessen“ heisst auch „Niemand darf vergessen werden“...*
DDr. Rüdiger Stix



Die sudetendeutsche Vertreibung im Alltag – Teil 3

1.3. Provinz Sudetenland

Am 30. Oktober 1918 erklärte die deutsche vorläufige Landesversammlung der Abgeordneten der „geschlossenen deutschen Siedlungsgebiete Nordmährens und Schlesiens“ unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht das „Sudetenland“ als eigenberechtigte Provinz des Staates Deutschösterreich. Landeshauptmann war **Dr. Robert Freißler**, die Hauptstadt war **Troppau**. Nach Besetzung durch tschechoslowakisches Militär trat die Landesregierung am 18. Dezember 1918 **unter Protest** zurück. Die deutsch-österreichische Provinz Deutsch-Böhmen mit **Dr. Rudolf Lodgman von Auen** (1877-1962) war am 29. Oktober 1918 gegründet worden.

1.4. Reichsgau Sudetenland

Durch das **Münchener Abkommen** vom **29. und 30. September 1938** wurden dem Deutschen Reich die **sudetendeutschen Gebiete** der Tschechoslowakei zugesprochen.

Diese wurden vom Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete, Gauleiter Henlein, verwaltet. Am 15. April 1939 trat das Gesetz über den Aufbau der Verwaltung im Reichsgau Sudetenland in Kraft. Danach wurde aus dem Hauptteil der sudetendeutschen Gebiete der neue Reichsgau Sudetenland gebildet. **Konrad Henlein** wurde Reichsstatthalter.

1.5. Flucht und Vertreibung

Laut **Wilfried Fiedler** war lange Jahre die Unterscheidung zwischen gewaltvoller Vertreibung einerseits und freiwilliger Flucht andererseits eine problemlose. Dass aber faktische Flucht ihre Ursachen in einem entsprechenden Verhalten des jeweiligen Vertreiberstaates finden kann, wird nicht selten verdeckt, und selbst **Josef Stalin** hat anlässlich der **Potsdamer Konferenz** auf

den engen faktischen Zusammenhang aufmerksam gemacht. Deshalb wird in Fiedlers Beurteilung als Vertreibung auch die tatsächlich unternommene Flucht verstanden, die auf Grund eines entsprechenden Verhaltens des vertreibenden Staates erzwungen wurde.

Wie Vertreibung völkerrechtlich zu qualifizieren ist, stellt Universitätsprofessor **Felix Ermacora** in seinem Rechtsgutachten folgendermaßen dar:

„Das Unrecht der Vertreibung ist ein spezifiziertes völkerrechtliches und innerstaatliches Delikt. Es ist Völkermord im Sinne allgemeinen Völkerrechts und der Völkermordkonvention. Von langer Hand geplant, mit dem Willen ein Volk oder eine Volksgruppe auf ihrem angestammten Boden zu zerstören, steht im Mittelpunkt des Tatbestands. **Völkermord** ist keine Erfindung des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses. Den Tatbestand hat es immer gegeben, früher als Barbarei gekennzeichnet.

Dieser klare Tatbestand ist wichtig, weil er eine klare abendländische Schlussfolgerung nach sich zieht:

.) **er verjährt völkerstrafrechtlich nicht und**

.) **macht Konfiskationen im Zuge eines Völkermordes ungültig; Eigentumsverluste sind in diesem Fall nicht nur zu entschädigen, sondern Eigentum ist zurückzugeben.“**

2. Die Sudetendeutschen in der Tschechoslowakischen Republik

2.1. Vom Völkerfrühling zur tschechoslowakischen Nationalversammlung

Wenn auch der böhmische Landeshistoriograph **František Palacký** in seinem Brief an den Fünziger-Ausschuss der Ersten Deutschen verfassungsgebenden Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche seine Ablehnung an der Teilnahme zur Kenntnis bringt, so

gibt es in diesem Schreiben vom 11. April 1848 doch zwei Sätze, welche die österreichische Nachwelt unserer Tage retrospektiv als wohltuend empfinden mag. Zum einen ist es das berühmt gewordene Diktum im Mittelteil des umfangreichen Schreibens:

„Wahrlich, existierte der österreichische Kaiserstaat nicht schon längst, man müsste im Interesse Europas, im Interesse der Humanität selbst sich beeilen, ihn zu schaffen.“

Zum anderen findet sich im Schlussabsatz neben dem, vielleicht sogar als inzwischen wahr gewordene Prophezeiung, deutbaren Wort vom Selbstmord, dem ein österreichischer Anschluss an Deutschland gleichkommen müsste, noch die (aus österreichischer Sicht) schmeichelhafte **Vision vom Anschluss Deutschlands an Österreich:**

„... dass im Gegenteil die Forderung, Deutschland möglich an Österreich anschließen, d. h. der österreichischen Monarchie unter den oben angedeuteten Bedingungen beitreten, einen ungleich besser begründeten Sinn hat.“

Weniger schmeichelhaft für österreichische Ohren und nicht minder visionär mutet ein nur drei Tage später in der **„Allgemeinen Österreichischen Zeitung“** in Wien erscheinender mehrseitiger Artikel mit dem Titel **„Was wollen die Tschechen in Böhmen?“** an. Darin wird der „Deutsche Michel“ in Böhmen als arger Schläfer apostrophiert, der nicht wahrnimmt, dass der Tscheche, dem man wohl einräumt, dass er früher gelitten habe, im Trüben fische. Man wirft dem Tschechen Ambitionen auf eine „eigene“ Konstitution vor, für welche ihm die Voraussetzungen gänzlich abgingen und die ihn bloß in die Hände des Russen treiben würden, und: von Vertreibung ist die Rede: „Was auf dem Wege einer stillen Agitation nicht erreicht werden kann, sucht der Tscheche durch eine Art Terrorismus zu erlangen. Mit einem empörenden Übermut wird jeder Deutschen-

kende als Verräter seines Vaterlandes erklärt ... Hört man ja doch allenthalben schon die Drohung ... : Wir werden Euch Deutsche hinaustreiben.“ Ein tschechischer Historiker unserer Tage, **Petr Půhoda**, stellt fest, die gegenseitige Entfremdung habe damals im Jahre 1848 begonnen. Seit damals würde Geschichte im tschechischen historischen Gedächtnis anders gespeichert als im sudetendeutschen.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass der **Kremsierer Verfassungsentwurf** des Österreichischen Reichstages von **1849**, wäre er verwirklicht worden, einen anderen Gang der Geschichte der Habsburgermonarchie bewirkt haben würde, als jenen, der in weiterer Folge zur Vertreibung der sudetendeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat führte. In Kremsier / Kroměříž suchte man nach einer Lösung der politischen Organisationsfrage Österreichs (unter Außerachtlassung Ungarns), die alle Nationalitäten befriedigen konnte.

Nach Vorlage von Entwürfen des Deutschböhmen **Ludwig von Löhner** und **František Palackýs** einigte man sich auf den Entwurf des Deutschschlesiens **Kajetan Mayer**, der eine Bewahrung der historischen Einheiten, aber ihre Gliederung in nationale Kreise annahm. Es sollte neben den Landtagen noch Kreistage geben, und das demokratische Prinzip sollte gelten, wobei der Kaiser ein aufschiebendes Vetorecht gegen die Reichstagsbeschlüsse erhalten sollte. Zuvor war, noch in Wien, auf Antrag des sudetenschlesischen Abgeordneten **Hans Kudlich** die Grundentlastung, Ablösung der Robot und die Aufhebung der patrimonialen Gerichtsbarkeit beschlossen worden. Am 6. März 1849 wurde der österreichische Reichstag in Kremsier durch kaiserliches Dekret aufgelöst. „Man wollte eben überhaupt keine von einer Volksvertretung beschlossene Verfassung ...“

Mag. Walter Forst, wird fortgesetzt

Einweihung einer Gedenktafel für den Südmährer Hans Folk, Olt.

Am Samstag, 11.6., fand in **Felters**/Feltre (Region Venetien) bei Kaiserwetter die sehr würdevoll gestaltete Feier zur Einweihung einer Gedenktafel für den in **Millowitz** / Milovice in Südmähren geborenen und im Luftkampf für sein Vaterland

gefallenen **Oberleutnant (Olt.) Hans Folk** statt.

Wir bedanken uns besonders bei **Arch. Dr. Marco Troffoi** für seinen Einsatz, daß diese

Erinnerung an einen fern der Heimat gefallenen Landsmann mehr als 100 Jahre nach Ende des Ersten Weltkrieges

am dortigen Heldenfriedhof, neben dem Felterser Hauptfriedhof, angebracht werden konnte.

Weiters wurde online eine umfassende Bilddokumentation dieses Ereignisses erstellt. Die von den Etruskern

gegründete **Kleinstadt Feltre** (ca. 20.000 Ew.) liegt an den Ausläufern der **Dolomiten**.

Mehr als ein halbes Jahrhundert, **zwischen 1814** und

1866, gehörte die Gegend sogar zur österreich-ungarischen Monarchie. An der großen Feier nahmen u.a.



die **Schützen-Kompanien des WSB** (Welschtiroler Schützenbund unter der Leitung von **Enzo Cestari**), die **Tiroler Kaiserschützen, Standschützen** und **Kaiserjäger**, das **Österreichische Schwarze Kreuz** unter **Brig. Dr.**

Johannes Kainzbauer, A.N.A. (Associazione nazionale alpini) **San Martino di Castrozza (TN)**, **A.A.A.** (Flieger-Gruppe) **Feltre, Musik-Kapelle Primör** sowie die lokale Polit-Prominenz incl. Bürgermeister teil.



Ein starkes Lebenszeichen: Sudetendeutsche Kulturmeile im „Haus der Heimat“

Endlich fand am 11. Juni die - wegen Corona zweimal verschobene „Kulturmeile“- im Haus der Heimat in Wien statt. Nach Covidregeln waren die Besucher angemeldet und der Festsaal war fast zu klein für die Gästezahl. Den Ehrenschatz übernahm der Bundesobmann der SLÖ, 1. Vorsitzender Stellvertreter des VLÖ, **Labg. a. D. Gerhard Zeihsel**. Er war mit seiner **Gattin Reinhilde** anwesend. Zeihsel richtete dankende Worte an die Versammelten. Begrüßen konnten wir auch Herrn **Jürgen Polz**, Präsident des Verbandes Österreichischer Bundesländer- und Heimatvereine in Wien, sowie seine Schriftführerin **Andrea Mero**. Auch freuten wir uns, dass der Obmann des Schwabenvereins Wien, 2. Vorsitzender des VLÖ, Herr Oberstudienrat **Prof. Mag. Gerhard Schiestl** mit Gattin anwesend war.



Die Veranstaltung Kulturmeile sollte eine Fortsetzung der Sudetendeutschen Kultur bringen. Es gab Lesungen, Mundartlesungen, gemeinsames Singen, Volkstanz und einheimische Küche, scharf und süß. Zur Einstimmung erklangen der „Egerländermarsch“ sowie „Die Glocken von Böhmen“. Dann sangen wir gemeinsam das

Lied „Auf, auf, ihr Wandersleut“. Die erste Lesung hielt unser Troppauer Landsmann **Klaus Streichert** aus Graz, der als „Märchenklaus“ über die Grenzen der Steiermark hinaus, darunter auch in der Ukraine bei den dort lebenden Deutsch-Altösterreichern sehr bekannt ist. Er verfasste zahlreiche neue Märchen und ist Herausgeber

mehrerer Bücher. Märchen gehören zum Volksgut, so auch für die Volksgruppe der Sudetendeutschen. Diese sind für alle Altersgruppen – von den Kindern bis zur älteren Generation – eine Bereicherung. Denken wir nur an die Sagengestalt des Berggeistes **Rübezahl** aus dem Riesengebirge. Er wird nicht nur von uns, sondern auch von den Tschechen verehrt. Klaus las aus seinem Buch „Märchen aus meiner Heimat Schlesien und dem Sudetenland“ vor. Nach seiner Lesung sangen wir das Riesengebirgslied, das an Rübezahl erinnert, sowie das Lied „Im Schneegebirge“. **Erika Örtel**, geboren in Gablonz, trug Texte aus dem Leben einer Sudetendeutschen und einige ihrer Gedichte vor.

Erich Lorenz, SL-Obmann Wien, Niederösterreich, Burgenland

Foto: Gertrude Dwornikowitsch

Bezeichnungen der Autobahnausfahrten zweisprachig!

Als ich am Freitag, dem 3. Juni zum Sudetendeutschen Tag in Hof mit dem Auto auf der Autobahn A93 von Regensburg nach Hof fuhr, ist mir folgendes besonders aufgefallen:

Bei der Ausfahrt in Richtung Prag war auf dem Schild zu lesen: PRAG/PRAHA,

desweiteren in Richtung Marienbad: MARIENBAD/MÁRIANSKÉ LÁZNĚ, und in Richtung Eger: EGER/CHEB kurz vor der Ausfahrt Hof-Süd: ASCH/AŠ - und das alles in etwa 10 bis 15 km Entfernung zur tschechischen Grenze! Da habe ich kräftig mit der Faust das Lenkrad gekrallt. Denn wenn ich da an Österreich denke, dann werde ich wütend. Da heißt es bereits kurz nach Wiener Neustadt Praha bzw. Brno, in Wien überhaupt und auch auf allen Straßen danach bis Tschechien ebenfalls. Das gilt auch für Preßburg, da lauten die Schilder nur „Bratislava“.

Vom ORF ganz zu schweigen, da kennt man nur Bratislava in den ZiB-Sendungen und im Sport sind sowieso alle deutschen Namen nur in Tschechisch. Das gilt auch für Ödenburg, da heißt es nur Sopron. Diese Liste könnte man seitenlang fortführen. Gott sei Dank heißt es Prag und Brünn, Warschau und nicht Warszawa, ebenso Moskau und nicht Moskwa. Ganz besonders sticht da auch das ORF-Studio Steiermark hervor: da lautet der Name für die einstmals zweitgrößte steirische Stadt Marburg nicht Marburg sondern Maribor, und natürlich Ljubljana statt Laibach. Nur ein Reporter verwendet diese richtigen Namen (er soll aber ungenannt bleiben, denn sonst wird ihm das noch verboten).

Alles in allem ist da Deutschland und vor allem Bayern vorbildlich. Wenn man die ASFINAG darauf anspricht und dies anregt (wenn schon nicht fordert) dann kommt die fadenscheinige Ausrede in Bezug auf internationale

Tribüne der Meinungen

Abmachungen. Es ist richtig, dass man auch den ausländischen Namen auf die Schilder schreibt, damit auch nichtdeutschsprachige dorthin finden, aber warum nur diesen allein? Will man sich aus der Geschichte stehlen oder vielleicht gar buckeln oder woran liegt das?

Die Ungarn schreiben an deren Grenzen z.B. Kismarton/Eisenstadt, Poszony/Bratislava.

Warum ist dies nicht in Österreich möglich? Vielleicht denkt da einmal unsere grüne Verkehrsministerin darüber nach und springt über ihren eigenen grünen Schatten. Denn was auch in anderen Staaten möglich ist (trotz internationaler Vereinbarungen) sollte doch auch in Österreich möglich sein - oder?

Hubert Rogelböck

Zum Demokratieverständnis von Thomas Mann und Edvard Beneš

In seinem Beitrag „Mehr als nur moralische Hilfe“ in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 7. Mai d.J. beleuchtet der tschechische Historiker Jan Vondráček den Gedankenaustausch über Demokratie zwischen Thomas Mann und Edvard Beneš. Als Thomas Mann, so Vondráček, gegen Ende der Dreißigerjahre seine Verteidigung der demokratischen Idee formulierte, sei der langjährige Austausch mit dem tschechischen Politiker Beneš eine wichtige Inspiration gewesen. Thomas Manns Begeisterung für die Ansichten von Beneš hätten sich vermutlich in engen Grenzen gehalten, wenn ihm das Verhalten der Tschechoslowakei gegenüber den Sudetendeutschen, die gegen ihren Willen in den 1918/19 entstandenen Staat hineingepresst worden waren, bekannt gewesen wäre. Wie es um das Demokratieverständnis von Edvard Beneš bestellt war, offenbar

ten nicht zuletzt seine Äußerungen in der tschechischen Zeitschrift „České slovo“ vom 29. Oktober 1920. Da befand er, „dass den Deutschen kein Selbstbestimmungsrecht gegeben werden darf, dass sie sich besser an Galgen und Kandelabern aufhängen mögen“. Die Lobeshymnen Vondráčeks auf das angeblich so hehre Demokratieverständnis von Beneš müssen vor dem Hintergrund solcher Hasstiraden in den Ohren der Sudetendeutschen wie blanker Hohn klingen (vgl. dazu auch den Leserbrief von Friedebert Volk „Thomas Mann im Irrtum“ in der „Sudetenspost“ vom 2. Juni 2022).

Aber selbst Thomas Mann war nur sehr bedingt demokratisch gesinnt, seine demokratischen Prinzipien werden, wie das Vondráček in seinem Beitrag tut, häufig überschätzt. So scheint Mann das traurige Los der Afroamerikaner und der indianischen Ureinwohner der USA, dem Land das ihm als Emigranten Schutz bot, ziemlich gleichgültig gewesen zu sein.

Im Hinblick auf die Sudetendeutschen schreibt Vondráček, diese hätten mit ihrer Vertreibung einen „fürchterlichen Preis“ für ihr Bündnis mit den Nationalsozialisten bezahlt. Nun, diesen „Preis“ zahlten übrigens genauso - Vondráček dürfte das bei seinen Betrachtungen entgangen sein - die sudetendeutschen Gegner des Nationalsozialismus. Denn trotz aller Versprechungen von Beneš wurden sie ebenfalls enteignet und in den meisten Fällen vertrieben. Wenn sie Glück hatten, konnten sie dabei ihre Möbel mitnehmen. Nicht viel besser erging es den bei der Vertreibung zurückgehaltenen Sudetendeutschen, die als unentbehrliche Fachkräfte galten. Auch sie mussten Einschränkungen, Entrechtung, Zwangsarbeit und Willkür erdulden. Hinzu kamen die Feindseligkeiten der

tschechischen Bevölkerung. Die in der Nachkriegs-Tschechoslowakei verbliebenen Sudetendeutschen wurden so zu Parias der Gesellschaft, ein Kapitel, das bisher in der Geschichtsschreibung kaum Beachtung gefunden hat.

Der tschechische Wunsch, die Sudetendeutschen loszuwerden, existierte schon vor den Ereignissen der Jahre zwischen 1938 und 1945, der von Vondráček angesprochene „fürchterliche Preis“ der Vertreibung stand im Grunde lange vorher fest. So hoffte der Staatspräsident der neugegründeten Tschechoslowakei, Tomáš G. Masaryk, in einem Interview mit der französischen Zeitung „Le Matin“ am 12. Januar 1919 auf eine „sehr rasche Entgermanisierung“ der von den Sudetendeutschen bewohnten Gebiete. Deutlicher formulierte es Zdenek Nejedlý, Schul- und Kulturminister in der ersten tschechoslowakischen Nachkriegsregierung bei einer Rede am 5. Juni 1945: „Schon die Hussiten begannen bei uns, die Frage der Beseitigung der Deutschen aus den böhmischen Ländern zu lösen. Wir sind ihrem Werk eine Zeit lang untreu geworden, aber jetzt werden wir ihre Arbeit zu Ende führen, und ich versichere euch, dass dies ganz auf hussitische Weise geschehen wird...“.

Schließlich war es Beneš höchstpersönlich, der in seiner Weihnachtsansprache zum 24. Dezember 1946 die langgehegte tschechische Absicht, die Deutschen aus dem Land zu entfernen, eingestand: „Das diesjährige Weihnachten bekommt eine besondere Bedeutung, einen eigenen Charakter auch dadurch, dass wir es in unserem Vaterland erstmals ohne Deutsche feiern. Das ist ein Ergebnis, auf dessen unermessliche historische Bedeutung ich schon mehrmals hingewiesen habe... Mit dieser Tatsache wurde eines der großen Kapitel unserer Vergangenheit liquidiert.“

Dr. Walter Kreul

Ein verlängertes Südmährer-Wochenende

Nach zweijähriger coronabedingter Pause konnten 2022 die für das Wochenende um den Fronleichnamstag geplanten Veranstaltungen bei strahlendem, etwas zu heißen Sommerwetter, endlich wieder durchgeführt werden. Bereits am Fronleichnamstag, dem 16. Juni, trafen einander die **Untertannowitzer** im dortigen **Dr. Karl Renner-Haus**.

Am darauf folgenden Freitag zelebrierten die **Wisternitzer** ihr jährliches Treffen in ihrer Heimatgemeinde mit anschließendem Ausklang beim Heurigen in Poysdorf. Zu Mittag empfing der Präsident des Niederösterreichischen Landtags **Mag. Karl Wilfing** in Anwesenheit von **HR Mag. Hermann Dikowitsch**, dem Leiter der Abteilung Kunst und Kultur, eine Abordnung der Südmährer in den Räumen des NÖ Landtags zu einem freundschaftlichen Gespräch samt Mittagessen. Unter der Führung der beiden Ehrenpräsidenten des Südmährerbundes, **Franz Longin** und **Reinfried Vogler**, waren **VLÖ-Präsident Norbert Kapeller**, die drei neuen Vorsitzenden des Südmährerbundes **Wolfgang Daberge**, **Adelheid Ben-**



der-Klein und **Franz Schneider** sowie **Hans-Günter Grech** vom Kulturverband der Südmährer in Österreich, geladen. Franz Longin verabschiedete sich als Sprecher der Südmährer und stellte die neue Führung des Südmährerbundes vor. Landtagspräsident Wilfing und Mag. Dikowitsch betonten die **gute Zusammenarbeit** und versicherten den Mitgliedern der südmährischen Institutionen weiterhin die **Unterstützung des Landes Niederösterreich**. Um 17 Uhr wurde am **Friedhof Poysdorf** unserer Toten der Vertreibung gedacht. Danach ging es ins Kolpinghaus zur jährlichen **Patenschaftsfeier** der

Stadt Poysdorf mit dem Heimatkreis Nikolsburg.

Am Samstag wurde in der Hauptversammlung des **Museumsvereins Thayaland** in Laa per Neuwahl die Arbeit der bisherig sehr erfolgreich tätigen **Obfrau Brigitta Appel** gewürdigt. Anschließend erfolgte die Feier zum 40jährigen Bestand der **Patenschaft zwischen Laa und Höflein / Hevlin**. Ein weiterer Höhepunkt war dann das Fest am **Kreuzberg** bei **Kleinschweinbarth** am Sonntag. Der Kreuzberg war von fleißigen Händen herausgeputzt, die Wege freigemacht, die Fahnen gehisst, Freiwillige Feuerwehr im helfenden Einsatz aktiv, Rettung und Exekutive verständigt, als **Pfarrer George van Horick** um zehn Uhr die **Hl. Messe** zelebrierte. Nach einem kurzen stimmungsvollen Totengedenken konnte Hans-Günter Grech neben unserem Ehrenpräsidenten Franz Longin und einer Reihe südmährischer Amtswalter, vor allem eine auffallend **große Anzahl** örtlich aktiver, aber auch bereits im Ruhestand befindlicher **Politprominenz** begrüßen. Erfreulich, weil nicht selbstverständlich, war die Teilnahme aus dem Bereich unserer

Dachorganisation dem „Verein der altösterreichischen deutschen Landsmannschaften“ (VLÖ): **Präsident Ing. Norbert Kapeller**, 2. Vizepräsident **OStR. Mag. Gerhard Schiestl** (von den Donauschwaben) sowie Vorstandsmitglied **Dipl. Ing. Harald Haschke** (Schönhengstgau).

Ein besonderer Gruß ging an **Ing. Reiner Elsinger**, der es sich nicht nehmen ließ, trotz gesundheitlicher Probleme mit seiner Familie wieder einmal am Kreuzberg vorbeizuschauen, den er jahrzehntelang betreute, sodass sich dieser heute als ein Juwel unter den Gedenkstätten entlang der Grenze präsentiert.

Der Nachmittag war dann dem geselligen Teil gewidmet. Das Angebot beim Dorfwirt ließ keine Wünsche offen, und bei hervorragender Musik der „**Weinviertler Buam**“, die schon die „**Schubertmesse**“ musikalisch am Vormittag begleiteten, wurde sogar trotz herrschender Badetemperatur getanzt.

P.S.: Ein Wermutstropfen war die geringe Teilnahme unserer Landsleute!

HGG

Fotos: Christa Gudrun Spinka-Grech.

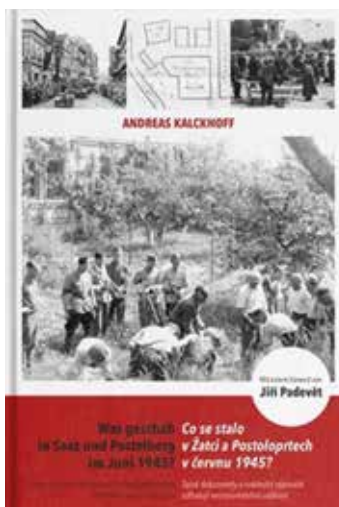


Wir haben gelesen

Was geschah in Saaz und Postelberg? Dokumente und Zeitzeugenberichte über das „Unfassbare“

Es hat Jahrzehnte gedauert, bis die **Verbrechen an Sudetendeutschen in Saaz / Žatec und Postelberg / Postoloprty** einer größeren Öffentlichkeit im Westen bekanntgeworden sind. Sie wurden lange Zeit nur in **Vertriebenenblättern** thematisiert, in Tschechien herrschte Schweigen. Seit der „Wende“ im Herbst 1989 ist es auch für Tschechen möglich, sich über die **dunklen Episoden** ihrer Geschichte zu informieren. Der Historiker **Dr. Andreas Kalckhoff**, 1944 in Saaz geboren, hat **geheime Dokumente** und **Zeitzeugenberichte** zusammengetragen, die das „Unfassbare“ enthüllen. Postelberg wurde Anfang Juni 1945 zum **Schauplatz eines Völkermords** an der örtlichen deutschen Bevölkerung. Die Angaben über das Ausmaß der Verbrechen divergieren. „Offiziell wurden fast 800 Menschen ermordet, während auf

deutscher Seite **mehr als 1 500** als vermisst gelten. Niemand weiß, wie viele Einwohner des Saazerlandes nach dem Krieg tatsächlich getötet wurden“, resümiert der Autor das blutige Geschehen. Denn abgesehen von einer Exhumierung von Opfern nach dem Krieg, die von einer tschechischen parlamentarischen Kommission angeordnet wurde, gibt es keine umfassenden Untersuchungen. Die Mörder selbst gaben im Jahr 1947 an, dass die Zahl der Opfer „etwa tausend“ betrug. Es handle sich jedoch mit Sicherheit um die **größte „ethnische Säuberung“** an einem Ort in Europa seit Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Massaker in Srebrenica in Bosni-



en Mitte der 1990er Jahre“, ist dem **Vorwort von Jiří Padevět** zu entnehmen. Der Vergleich mit Srebrenica wird als mehr als treffend eingeschätzt: „Denn vor dem Krieg lag Postelberg **genau an der tschechisch-deutschen Sprachgrenze**, und die beiden Völkergruppen waren zahlenmäßig fast gleich stark vertreten.“

In dem Buch werden Unterlagen aus tschechischen Archiven ausgewertet, sie dokumentieren die blutigen Ereignisse aus Sicht der Täter. **Überlebende Opfer** der Inhaftierung und Vertreibung **erzählen erstmals ihre Geschichte** der tschechischen Öffentlichkeit. Und tschechische Medienleute machen die Nachkriegsverbrechen ihren

Landsleuten bekannt. Keimzelle des Buchs ist, wie Dr. Kalckhoff erläutert, ein Sonderheft des „**Heimatbriefs Saazerland**“ mit dem Titel „Genozid“, in dem erstmals das Hauptdokument der parlamentarischen Untersuchung von 1947 (und verwandte Akten) über die Verbrechen von Saaz und Postelberg vollständig und in deutscher Übersetzung abgedruckt wurde. Und der Autor vergisst nicht zu erwähnen, dass es hauptsächlich dem **Engagement tschechischer Intellektuellen und Theatermacher seit 1995** zu verdanken ist, dass die Opfer von Postelberg heute einen Gedenkplatz haben.

Andreas Kalckhoff (mit einem Vorwort von Jiří Padevět): „Was geschah in Saaz und Postelberg im Juni 1945?“, Verlag Tschirner & Kosová, Leipzig 2022, 528 S., ISBN-978-3-00-070731-5, 49,80 Euro

Stiftungsfest 2022 in Freistadt

Nach drei langen Jahren mit Pandemie und den damit verbundenen Problemen ist es endlich gelungen, wieder ein Stiftungsfest für unsere große Familie auf die Beine zu stellen. Trotz einer in Freistadt bestehenden Zimmervorknappung haben wir schließlich alle Teilnehmer zufriedenstellend unterbringen können. Wie immer: Freistadt hat uns freundlichst aufgenommen. Prachtvolles Wetter die ganzen Tage über, die Gewitter nachts gingen spurlos an uns vorbei.

Freitag vor Pfingsten war Ankunftstag, und schon am Nachmittag waren unsere Farben und Kappen am Stadtfest am Hauptplatz vertreten: wir ließen uns kulinarisch vom Festwirt Thomas Friesenecker mit Knödelvariationen verwöhnen, besonders die Grammelknödel waren eine Klasse für sich!

Am Abend trafen wir uns im Brauhaus Freistadt und probierten alle möglichen Bierkreationen des Braumeisters durch. Besser kann man Bier nicht herstellen! Wie bei den Sudeten üblich, fanden die letzten erst bei Tageslicht nach Hause.

Nach der vormittäglichen Erholungsphase wurde am Samstagnachmittag im Biergarten des Hotels „Goldener Hirsch“ das jährliche Säbelfechturnier ausgetragen. Zum Teil sehr harte, aber sportlich-technisch hochstehende Gefechte bekamen wir zu sehen. Der 1. und 2. Platz ging an **Zornstein** aus Leoben, den 3. Platz belegte ein Farbenbruder vom fachtst. C! Unitas zu Klosterneuburg. Den 4. Platz belegte unser Sprecher aB Aegir – Ing. Hartwig Wilfing.

Den Begrüßungsabend organisierte AH Ragnar – Mag. Horst Dungler.



Die große Sudetenfamilie feierte einen gemütlichen und ansprechenden Abend in farbenstudentischer Tradition. Die Sieger des Fechtturnieres wurden geehrt und mit „Sudetengeist“ (Gin-Produktion unseres Bundesbruders Ragnar) belohnt.

Wie immer fand am Sonntagvormittag das **Totengedenken** am Bauernkriegerdenkmal statt. Mit Musikbegleitung und der Chargia zogen wir durch das **Böhmentor** zum Kriegerdenkmal. Die Totenrede hielt AH Odin – Ing. Herbert Pohl.



Während die Herren am Nachmittag beim Generalconvent schwitzten und anstehende Probleme zu lösen versuchten, wurden unsere Damen zu einer Kaffee- und Kuchenjause im Hotel Hubertus vom Bund eingeladen.

Am Abend schlugen wir im Hotel „Goldener Hirsch“ unseren Festkommers. Unter der straffen Führung von Sprecher Aegir Wilfing und sieben weiteren Chargen waren knapp 80 Personen, Bundesbrüder mit Gattinnen und Gäste, festlich versammelt. Die Festrede hielt AH Erik – **Mag. Florian Fischer** als **neuer Bundesobmann der Sudetia**, der uns in seinen Ausführungen versuchte, die zukünftigen Vorhaben und Arbeiten der Sudetia nahezu zu bringen.

Eine besondere Freude war das Aufnahme-ritual von Hr. Franz Feilhauer, unserem Druckereimeister seit vielen Jahrzehnten, der nun als **Ehrenphilister** unsere Reihen verstärken wird.

Wie immer endete der Kommers mit der „Burschenherrlichkeit“. Ein wunderbares Fest ging wieder zu Ende, nicht ohne Versprechen, uns baldigst wieder in Freistadt zu treffen.

Das nächste Stiftungsfest 2023 wird unter der Organisationsleitung von AH Gerd – Dipl.ing. Gerd Freunschlag in **Gmünd in Kärnten**, wiederum zu Pfingsten stattfinden.

Als Abschluß sei mir noch eine Anmerkung erlaubt: schmerzlich vermißten wir unsere kranken, zum Teil leider gebrechlichen Bundesbrüder! Manchen Schluck haben wir Ihnen gewidmet; trotz aller Feiern waren wir in Gedanken mit Ihnen verbunden.

Hatto Eichmair

Städtewappen

Rosenberg / Rožmberk nad Vltavou
Land: Böhmen
Landkreis: Kaplitz

1910: 1082 Einwohner / 1076 Deutsche

1930: 973 Ew. / n 873 dt.

1939: 985

1947: 348 (!)

2020: 373 Ew.

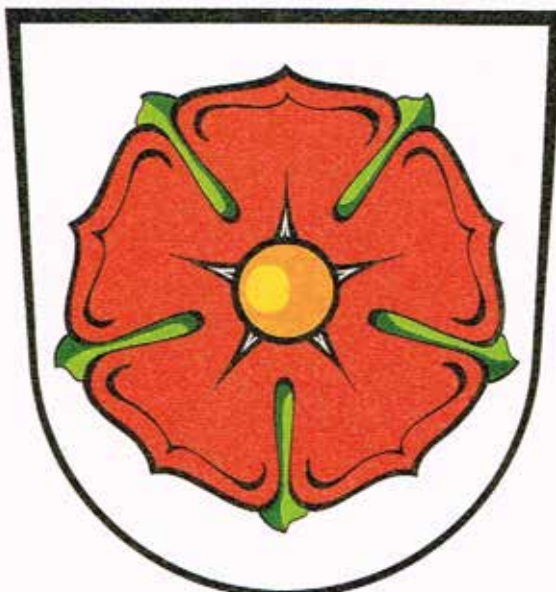
Die Burg wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von dem seit 1250 kundbaren »Woko de Rosenberch« aus der mächtigen **Witingonen-Sippe** erbaut. 1262 bezeichnet man Rosenberg als »curiarn in suburbio castris Rosenbrech«, wo 1281 ein **Schultheiß** nachweisbar ist. 1271 wurde die Vorgängerin der späteren, in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. ausgebauten Dekanalkirche erstmals erwähnt. Nach dem Aussterben der **Krummauer Linie** der Witingonen (1302) übertrugen die Rosenberger ihre Residenz 1305 nach **Krum-**

mau, obwohl sie sich bis zum eigenen Erlöschen mit **Peter Wok** am 6. 11. 1611 nach ihrer Stammburg schrieben. Am 8.2.1362 gaben die Gebrüder Peter, Jost, Ulrich und Johann von Rosenberg ihrer Stadt, »civitatis nostre in Rosenberch«, das (sogenannte) königliche Recht mit dem Piseker (d.h. Prager Altstadt) Stadtrecht (CIM IV-1, Nr.83, bestätigt von Wok von Rosenberg am 19.3.1488); danach wurde die **Stadt befestigt**.

Zwischen

1420 und 1477 wurde Rosenberg an andere versetzt oder von anderen eingenommen; seither wieder

in rosenbergischen Händen, bekam die Stadt auf die Bitte von Peter von Rosenberg von König Wladislaus am 29.12.1514 einen samstägigen **Wochenmarkt** und **zwei Jahrmärkte** sowie das **Meilenrecht für Bierbrauen**. 1597 trat Peter Wok von



Rosenberg dieses Recht an Johann Graf Zrinsky ab, den 1612 die **Herren von Schwanberg** beerbten.

1619 wurde die Stadt niedergebrannt, und ab 1620 gehörte die gesamte Herrschaft den **Grafen Bu-**

quoy, die 1623 die Stadt privilegierten. Die Kirchenbücher wurden 1600 begonnen.

Ohne Nachweis einer Verleihung führt Rosenberg spätestens seit der Erteilung des königlichen Rechts auf Siegeln und als Wappen in Silber die rote, goldbebutzte Rose der Rosenberger. Am Ende des 16. Jahrhunderts und im darauf folgenden 17. Jahrhundert bediente sich Rosenberg eines *SCIVITATIS*ROSENBERGENSIS, 31 mm ♂, mit dem gleichen Wappen (Siegelsammlung des Institutes für Reformationsgeschichte der böhmischen Länder, Bad Rappenaue).

Anm.: im Juni gab es das gut besuchte „Rosenberger Treffen“ wie stets in der Patenschaftsstadt Freistadt – die Patenschaft besteht seit bereits 40 Jahren. Aus diesem Grund hat auch das Schlossmuseum in Freistadt eine eigene, kleine Schau über die Geschichte der Rosenberger vorbereitet (siehe Kasten).

Drei Bilder

Von Josef F. Maletschek

Mancher Blick trifft mich, wenn jemand die Wand hinter meinem Schreibtisch oberflächlich betrachtet, danach mit Ironie. Alte Autos, alte Leute, Skurrilitäten, 's ist ein armer Teufel, der sich sowas aufhängt; oder besser – A 4-Kopien an die Wand hängt, billig, austauschbar, der Stimmungslage entsprechend. Da hängt eine Südstaatenflagge, das Andreaskreuz der ewigen Verlierer, ein Säbel, die Karte von der Schlacht bei Königgrätz, 1866. Die Bilder, die A 4-Kopien, sind austauschbar, überklebbar, sind ungeordnet, nicht systematisch appliziert.

Eine Disharmonie von dreien davon wird nur sichtbar, wenn man den Blau- und den Braunschwarzstich der alten Agfa- und Kodakfilme ignoriert, wenn Schwarzweiß und Farbe zusammenfließen, und das Gesamte nichts Sinnvolles, ergibt, nichts Wirkliches, nur ein Konglomerat aus einer Zeit, die so nie war, aus einem nie existiert habenden Etwas, das namenlos bleiben muß. Eine bildgewordene Sehnsucht.

Das erste der drei ungeordneten Bilder zeigt ihn in der Uniform der Wiener Verkehrsbetriebe: Muß Ende der 20er Jahre entstanden sein. War Autobusfahrer; nach sechs Jahren Bundesheer als „Wehrmann“. Mehr wurde man damals nicht, wenn man „Sozi“, und noch dazu beim *Republikanischen Schutzbund*, war. Der Streifen auf der Kappe, der „Pragmatisierte“, die Pfeiferlschnur, die asymmetrisch geschwungene Paroli auf dem Mantel, ein scheuer Blick. Nein, das ist noch nicht das Leben, das Leben kommt erst. Das kommt mit dem Betriebsbahnhof Währing, Straßenbahn, weil die A-100 Autobusse krank machen.

Ein alter Tscheche sagte: *Die missen weg, die Kasteln* – die Fahrerkabine ueber den Motoren -, *die sein Brutstätten für alles möglichen Krankheiten!* Hämmorrhoiden! Asthma!

Der Mann auf dem Bild fuhr dann mit G- und K-Triebwagen auf den Linien F und e2, 42 und 9, **stand sich die Beine** in den Bauch, die kalten Führerstände taten ihm auch nicht gut.

Ein Aortenaneurisma? rissm?

Auch kein Problem. Das zweite Bild. Er trägt die Uniform der Deutschen Wehrmacht. An der Tellerkappe, an den Kragentressen erkennt man den Unteroffiziersrang; den Dienstgrad nicht: Die Deutschen trugen und tragen die Dienstgradabzeichen auf der Schulter.

Feldwebel, vielleicht.

Entschlossen, selbstsicher. Vielleicht 40 Menschen getötet. Im Kampf? Ja. Aber auch anders: „Herr Unteroffizier, was muß ich machen, um ein BK zu bekommen?“ Ein Lächeln. „Dich an die Front melden.“ Mit der Rose im Gewehrlauf, es ist so schön, Soldat zu sein, Rosemarie, und mit dem NSDAP-Parteiabzeichen am Waffenrockrevers ist es noch schöner. Hat dann eine Deutsche Pionierkompanie geführt -. Weil die Offiziere tot waren.

Verlaust, verdreht, anno '43 zuletzt in Wien.

Die Rückfahrt, auf den Balkan.

Die Flak schoß – bereits am Semmering. Die 15th USAAP flog schon von Foggia aus. Menschen starben.

Bis '47 in Gefangenschaft, Laibach, Slowenien.

Das dritte Bild.

Ein alternder Mann mit nacktem Oberkörper. Hosenträger. Selbstironie.

Und wieder der F, der e2, der 42er und der 9er, und Sperrenschaffner in Heiligenstadt, weil das Aortenaneurisma so schlimm wurde, daß es keine Hilfe gab, geben konnte.

Das war anno 1961.

Heute setzt man da ein Stück Plastikschlauch ein, und nach ein paar Tagen geht man aus dem Spital nach Hause.

Damals drehte ein 5jähriges „Bürschlerl“ mit seinem neuen Fahrrad eine Runde im „Diepoldpark“, in der Hernalser Vorstadt, und als er zurückkam, und als er zurückkam, nach ein paar Minuten, in diesem Jahr 1961, war sein Großvater tot, Aortenaneurisma, ich



heute? Einen Idealisten? Nein. Man wird einem gewöhnlichen Leben nicht gerecht, wenn

kann es nicht mehr hören und seit 45 Jahren (*mittlerweile 61, Anm.*) nicht loswerden.

Geschrei, und Kinderbelügen.

Denn Großvater war nicht tot, den hat ein schwarzes Auto nur in ein Spital gebracht, wie im nächsten Jahr Onkel Simon, auch „nur“ im Spital, der kommt wieder!

Nein, der Mann auf den drei Bildern ist nie wiedergekommen, und über meinem Schreibtisch hängt kein Leben; nur drei Stationen eines Lebens, das bedeutungslos ist.

Er in Tramwayuniform, in Wehrmachtsuniform, und mit Hosenträgern über dem nackten Oberkörper?

Sagt das was über kaputte A-100-Busse, über falsch gestellte Weichen auf den Linien, die der Bhf. Währung ausschickte, über die Toten auf dem Balkan.

Ich sehe drei Bilder, ich sehe die Augen; sie sind auf allen dreien doch recht gleich, anders, aber doch gleich, weil ich sie so sehen will: scheu, bestimmt, abgeklärt.

Ich sehe die Spielzeug-Straßenbahnwagen, die er für mich machte, bevor er anno '61 abtrat, die meine Heiligtümer sind, wahrscheinlich das wertvollste, das ich besitze.

Ich sehe den jüdischen Hafnermeister in Polen, im Jahr 1940, dem erhelfen wollte, und doch nicht konnte.

Ich habe viel aus „zweiter Hand“, von meinem Vater.

Auch die „Halsschmerzen“, die er sich zugezogen hätte, hätte er im 40er-Jahr nicht einen Bericht zerrissen.

Mit ‚Halsschmerzen‘ war gemeint ... na ja.

Er war kein Widerstandskämpfer. Er.

Opportunist trau' ich mir nicht zu sagen.

Aber wie nennt man einen Ex-Bundesheerler, einen „Roten“, der sechs Jahre „Wehrmann“ war, einen Schutzbündler,

man selbst ein gewöhnlicher Mensch ist, wenn man nicht sechs Jahre einfacher Soldat, und Busfahrer, und Tramwayer ist.

Und Deutscher Soldat.

Großvater, ich sehe Dein Bild an, und Joseph Roth fällt mir ein, der „Radetzky-marsch“.

Ich bin zu schwach, Deine Bilder anzusehen.

Bin ich das?

Nein, natürlich nicht.

Ich sehe Dich meine drei Bilder betrachten, und mich verlachen.

Oder doch nicht? Bleibt da noch was über von der Wehmut der alten Tage, von stadtahnbraun- und rotbraun, von der gefundenen Kette, von diesem wissenden Lächeln auf diesem dritten Bild?

Nein. Wehrmann, nein. Schlossergeselle, nein. Tramwayer und Deutscher Kompanieführer, nein, Pionier, da bleibt nichts übrig.

Wir, Josef Ferdinand Maletschek, wissen, daß mit uns etwas stirbt, mit Dir schon gestorben ist. Mit mir stirbt's endgültig, da sterben die Jahrzehnte nicht, da sterben Jahrhunderte, weißt Du, Josef Ferdinand, weil ich der letzte bin.

Ich bin der Letzte.

Mit mir werden die Bilder sterben, die Deinen, und die von mir, denn niemand wird sie aufheben, absolut nichts wird bleiben.

Großvater, ob wir schlecht oder gut sind – bald wird niemand mehr an uns denken.

JFM 2006

(für meinen Großvater, Josef F. Maletschek, 1903 – 1961, geb. in **Mährisch Trübau** / Moravská Třebová, wie übrigens auch **Rudolf von Eichthal**, k. u. k. Generalstabsoffizier und Schriftsteller)

Reise Olmütz – Kremsier – Strassnitz

Termin: Sonntag, 28. - Dienstag, 30. August 2022
Abfahrt: Hanfthal: 7:30 Uhr / beim Bahnhof Laa: 7:45 Uhr
Preis pro Person: € 285,- Einzelzimmerzuschlag: € 50,-

Leistungen: Busfahrt (inkl. Trinkgeld), 2 Nächtigungen mit Frühstück, 3x Mittagessen, 2x Abendessen, Eintritte und Führungen (€ 62,-/Person), Spesen für Reiseleiter

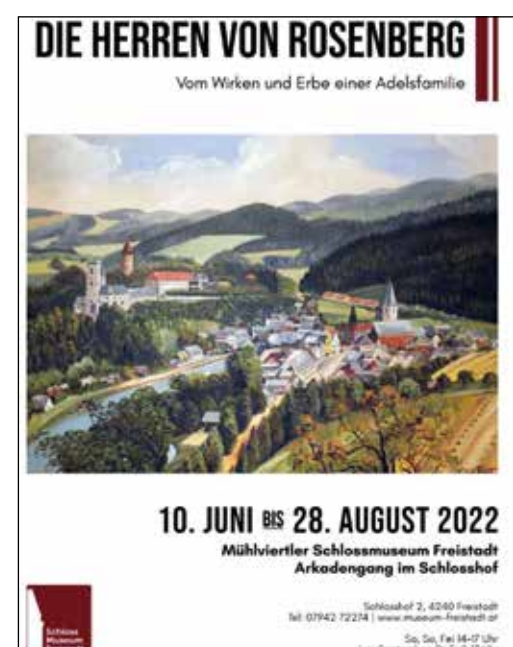
Nähere Informationen bei Brigitta Appel: +43 676 753 69 02, b.appel@aon.at
Bei Teilnahme Einzahlung auf das Konto Heimat- und Museumsverein Thayaland

IBAN: AT26 2011 1242 1249 2900

Verwendungszweck: Reise Olmütz – Kremsier – Strassnitz
Wir bitten um eine Anzahlung von € 100,- bis 30. Juni 2022 (= Anmeldung), damit wir Zimmer bestellen können. Den Rest bis Ende Juli.

Ausstellung im Freistädter Schlossmuseum: Die Herren von Rosenberg

Am 12. Juni 1982 wurde die Urkunde der Städtepatenschaft durch Vertreter von **Rosenberg**/Rožmberknad Vltavou und **Freistadt** (OÖ) unterzeichnet. 40 Jahre später zeigt das Freistädter Schlossmuseum im **Arkadengang** des **inneren Schlosshofes** eine kleine Ausstellung, die vom Leben der Adelsfamilie erzählt, aber auch die Beziehungen mit Österreich in den Blick nimmt. Nehmen Sie sich Zeit und besuchen Sie die Schau – unabhängig von Öffnungszeiten, läuft bis **28. August 2022** – über die Herren von Rosenberg, welche ab dem 13. Jahrhundert **großen politischen Einfluss** ausübten.



Online-Archiv der Sudetenpost

Auf der Seite www.sudetenpost.eu haben Sie die Möglichkeit, die bisherigen Ausgaben der Sudetenpost in elektronischer Form nachzulesen.

Humanitärer Verein der Schlesier



Bericht über das Schlesiertreffen im Mai von der Obfrau der Schlesier, Jägerndorfer, Freudentaler, Frau Hannelore Blaschek.

Als Gast durften wir zu unserer Nachmittagsfeier Herrn LO Erich Lorenz begrüßen. Etliche Gedichte über Mütter und Großmütter brachten Fröhlichkeit in die Runde. Zur Stärkung hatte Herbert Lehr herrlichen Kuchen gebacken. Es gab Blumen für alle Muttis und Vatis. Wir gratulierten den Geburtstagskindern bis Juli, da das heutige Treffen das letzte vor der Sommerpause war. Im Juni sehen wir uns teilweise bei der „Kulturmeile“ wieder.

Bei meinen Landsleuten möchte ich mich für die liebe Geburtstagsüberraschung bedanken. Die nächsten Termine sind der 3. September beim Heurigen Gitti (Ottakringer Str. 177, 1160 Wien) um 16 Uhr und am 16. September zum Heimatnachmittag um 15 Uhr im Haus der Heimat.

Und jetzt wünschen wir allen einen schönen und gesunden Sommer!

Der Vorstand



Schönhengstgau in Wien

Nach der Begrüßung am 9. Juni durch Obmann Rainer Schmid bestellte er Grüße von Helga Schachtner, Mag. Ingrid Schwab, Ing. Ludwig Lanzenbacher, Erich und Franz Haber-

hauer, Martha Kiraly und Marianne Zehetner. Von Juni bis August feiern Geburtstag Irmgard Pukl geb. Brauner aus Mährisch Trübau am 26.6.; Rainer Schmid aus Altstadt am 5.7.; DI Martin Schmid mit Wurzeln in Altstadt am 14.7.; Ing. Ludwig Lanzenbacher aus Rothmühl am 7.8.; AR. Walter Haschke mit Wurzeln in Zittau am 18.8.; KR. Gerhard Korkisch mit Wurzeln in Undangs am 25.8. und Theo Duval mit Wurzeln in Mährisch Trübau am 29.8. Wir wünschen Ihnen alles Gute.

Aus dem Vereinsarchiv brachte der Obmann ein Anwesenheitsbuch unserer monatlichen Zusammenkünfte nach dem 2. Weltkrieg von 1954 bis 1974 mit. Von allen bestaunt wurde festgestellt, dass sich damals bei Monatstreffen bis zu hundert Landsleute mehr oder weniger regelmäßig eingefunden haben.

Für den Terminkalender

4. 8. 2022, 15,30 Uhr: Unser Heurigennachmittag beim Schübel-Auer in Wien 19, Kahlenberger Straße 22

8.9.2022, 14 Uhr: Heimatnachmittag im Café Westend in Wien 7, Mariahilfer Straße 128

Rainer Schmid

Salzburg

Am 14. Juli 2022 feiert der langjährige Obmann des Landesverbandes Salzburg der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich, **Dipl. Techn. Peter Weinlich**, seinen 85. Geburtstag. Wir entbieten ihm dazu unsere allerherzlichsten Glückwünsche und hoffen, dass er nicht nur diesen Ehrentag, sondern auch seinen Lebensabend in seinem nunmehrigen Umfeld in würdevoller Ruhe und Behaglichkeit, vor allem aber in passabler Gesundheit verbringen kann.

Unser Obmann ist gebürtiger Brünner Deutscher und hat als Kind die grauenhafte Passion der Sudetendeutschen miterleben müssen. Sein Lebensweg wurde bereits vor fünf Jahren an dieser Stelle nachgezeichnet, hier nur so viel zur Erinnerung, dass er nach seinem Studiengang und dem Dienst in der Deutschen Bundeswehr eine zweite Heimat in Salzburg gefunden hat und hier seit vielen Jahren als Obmann des Landesverbandes außerordentlich viel für die Organisation und für das Wohl unserer Landsleute geleistet hat. Wir sagen ihm dafür noch einmal ein ganz herzliches Dankeschön und wünschen ihm das Allerbeste!

Reinhard R. Heinisch im Namen der Landesgruppe

Für seine viele Jahre dauernde Vertretung der SLÖ-Salzburg bei den SLÖ-Bundesvorstands-Sitzungen in Wien danken wir Peter herzlich und schließen uns den Wünschen gerne an! Gerhard Zeihsel, Bundesobmann und der SLÖ Bundesverband

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Juli 2022:

Brunhilde Rienmüller, 24.07., Ing. Hermann Gabriel, 25.07., Mag. Robert Püschner, 11.07., Helga Diehsl, 25.07., Eberhard Pulz, 31.07., Anneliese Pulz, 02.07., Anna Brandmayer, 05.07., Ing. Josef Hofko, 17.07., Abdou Sarwat, 25.07., Maria Schmuck, 05.07.

Vorschau:

Die Coronazeit ist noch nicht vorbei und so sind wir gezwungen immer wieder die im Programm vorgesehenen Veranstaltungen kurzfristig abzusagen. Anfragen bitte an das Büro des Böhmerwaldbundes unter der Tel. Nr. 0676 3733809 (Nur Montag von 9-11 Uhr)

Böhmerwaldrunde Breitwieserhof, Freitag, 01.07.2022, 14:00 Uhr

Jacobitreffen, Sonntag, 31.07.2022, Dreisesselberg und Lackenhäuser

Böhmerwaldrunde Breitwieserhof, Freitag, 05.08.2022, 14:00 Uhr.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kapfitzrunde:

Richtiges „Corona“ - Verhalten, Mundschutz! Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kafecasino am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Elfriede Weismann

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Liebe Landsleute,

wir möchten Euch informieren, dass unser Landesverband mit dem Böhmerwaldbund für Samstag, 17. Sept., eine Tagesbusfahrt zum Sudetendeutschen Museum München geplant hat. An Interessierte sende ich gerne Detailinfos per Post. (Tel. 0664 42 19 737).

Ihre nächsten Geburtstage feiern: Ingeburg Salzner am 5.7.(91!), Norbert Fischer am 13.7., Erhard Richter am 17.7., Waltraud Heck am 23.7., Helene Ofner am 20.8., Erika Unterpertinger am 23.8., Fritz Zimmermann am 26.8. - herzliche Glückwünsche an alle Geburtstagskinder!

Nächstes Treffen im Café Hofer: 14. Juli, 15 Uhr.

Norbert Fischer

Freistadt

Unser L.M. Mag.Rainer Widman feiert am 25. Juli seinen Geburtstag.

Wir gratulieren unserem Geburtstagskind sehr herzlich und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Ich wünsche Euch eine schöne und Gesunde Zeit! Bleibt's gesund.

Gerhard Trummer

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im Juli Geburtstag feiern, wünschen wir auf diesem Wege alles erdenklich Gute für das neue Lebensjahr. Es sind dies: Frau Christine Beck am 3.Juli, Frau Dorothea Leisch am 9. Juli, Frau Gudrun Mörtelmayer am 23. Juli.

Eine unangenehme Nachricht haben wir vom Stadtmuseum in der Welser Burg erhalten. In den Räumlichkeiten des Heimatvertriebenen - Museums ist ein Wasserschaden aufgetreten. Die Vitrine von uns Sudetendeutschen musste ausgeräumt und fachmännisch deponiert werden. Das Museum ist bis auf weiteres geschlossen.

Das Büro im Herminenhof ist im Juli und August nicht besetzt, in der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht (0699 1277 2050). Ab 7. September haben wir wieder jeden 1. und 3.

Mittwoch im Monat, von 9 – 11 Uhr geöffnet. Wir wünschen Ihnen allen eine schöne Sommerzeit.

Rainer Ruprecht

Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach

Friedberger Heimattreffen

Vom 15. bis 19. Juni 2022 fand das 70. Friedberger Heimattreffen in der Patengemeinde Haslach statt, das von Friedberger Seite durch Hauptorganisator Dipl.-Ing. Foißner bestens vorbereitet gewesen war, obwohl er dann leider krankheitsbedingt am Treffen nicht teilnehmen konnte, ebenso wie Willi Studener. Von Haslach aus wurde er unterstützt durch Amtsleiter d.D. Otto Ruml und Frau Vzbgm. Elisabeth Reich. Das Programm war wie immer sehr umfangreich, etwa mit der Teilnahme an der Fronleichnamprozession in Haslach, einer Andacht mit Totenehrung in der Kapelle von Guglwald, einem Besuch der St. Thoma-Kirche sowie der Ruine Wittinghausen, einer Fußwallfahrt nach Maria Gojau, einer Messe in Friedberg samt einem Totengedenken am Gemeinschaftsgrab. Abends gab es jeden Tag ein gemütliches Beisammensein im GH Vonwiller. Der samstägliche Festabend wurde eingeleitet durch ein besinnliches Verweilen beim Patenschaftsdenkmal vor dem Haslacher Rathaus, das einst von Frau Geit entworfen worden war. Dann begann im GH Vonwiller die Jubiläumsveranstaltung. Hier sprach Frau Vizebürgermeister Elisabeth Reich Grußworte an die allesamt aus Deutschland angereisten Alt-Friedberger und nahm Bezug auf die bestehende Patenschaft. Fritz Bertlwieser, Bezirksobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, ermunterte die Teilnehmer, ihre Erlebnisse über Krieg und Vertreibung aufzuschreiben oder ihre Erzählungen durch die Enkelkinder mittels Handy-Videos festzuhalten. Die Festansprache hielt Oberstudiendirektor Helmut Zaby, in Vertretung des erkrankten Herbert Foißner. Zum Abschluss präsentierten Franz und Fritz Bertlwieser eine Ehrenurkunde für Herbert Foißner, welche ihm aufgrund seiner jahrelangen Mitarbeit bei der Rettung und Renovierung der Deutsch Reichenauer Filialkirche St.Thoma bei Wittinghausen samt der Dokumentation dieser Arbeiten in einem umfangreichen Video-Material gebührt, aber auch für seine Tätigkeiten als langjähriger Organisator der Friedberger Heimattreffen sowie als Berichterstatter für Glaube und Heimat. Aufgrund der Abwesenheit des Geehrten wurde von den Bertlwieser-Brüdern die Ehrenurkunde symbolisch an den Festredner überreicht.

Obwohl inoffiziell kolportiert wurde, dass es höchstwahrscheinlich das letzte Friedberger Treffen gewesen war, soll diese Angelegenheit noch einmal in Ruhe überdacht werden.

Wanderungen

Von April bis Mai 2022 fanden wieder sechs Wanderungen mit Fritz Bertlwieser im Grenzgebiet Haslach – St.Oswald – Deutsch Reichenau statt. Bei der ersten dieses Jahres im Raum Hörleinsödt im Mühlviertel-Rosenau in Böhmen nahm auch unser Landesobmann Ing. Peter Ludwig teil. Am besten besucht war jene Grenzwanderung, die von der Deutsch Reichenauer Patengemeinde St. Oswald initiiert wurde und ins ehemalige böhmische Obermarkschlag führte. 230 Leute folgten großteils im Gänsemarsch Fritz Bertlwieser durch die heutige Wildnis eines einst blühenden Siedlungs- und Kulturlandes. Aufgrund freiwilliger Spenden (statt eines Honorars) konnte Fritz Bertlwieser heuer bereits 405 € an Dr. Zerbs überweisen, welcher ehrenamtlich Reparaturen am Dach der St. Thoma-Kirche bei Wittinghausen organisiert hat.

Geburtstage:

Franz Höpfe (10.7.), OSR Hans Gierlinger (2.8.; 91 Jahre), Hildegard Plechinger (19.8.; 93 Jahre), Mag. Jürgen Pachner (7.9.).

Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Zufriedenheit!

Dr. Fritz Bertlwieser

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Wichtige Termine:

Wir ersuchen um Vormerkung nachfolgender Veranstaltungen und freuen uns auf Eure bzw. Ihre Teilnahme - so ferne es nicht in Bezug auf allfällige Corona-Vorschriften Änderungen ergibt:

10. SEPTEMBER: ROBERT GRANZER-GE-DÄCHTNIS-SPORTWETTKAMPF in Traun!

Nach zweijähriger Pause wird dieser Wettkampf wieder am Turnplatz des Allg. Turnvereins Traun Sportplatzweg 17 (nächst der evangelischen Kirche) durchgeführt. Beginn ist um 10 Uhr (Anmeldungen bis 9.30 Uhr am Turnplatz), Ende gegen 13 Uhr. Leichtathletikdreikampf: Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen/Schlagballwerfen - für weibliche und männliche Teilnehmer jeder Altersklasse vom Kindes-

alter bis über 90 Jahre! Es gibt wieder Grillspeisen mit selbst zubereiteten Grillspeisen und Salaten zum Selbstkostenpreis. Dazu sind alle Freunde und alle Landsleute jedweden Alters schon jetzt recht herzlich eingeladen! Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde!

++++

9. September: Unser traditioneller Heuriger der ehemaligen und jetzigen SdJ-Kameraden und aller Freunde sowie interessierter Landsleute beim Heurigen „Zehner Marie“, Wien 16, Ottakringerstraße 222, Beginn 19 Uhr - Wir laden herzlich dazu ein! Achtung: Es könnte eine Terminverschiebung geben. Genaueres wird in der nächsten Sudetenpost bekanntgegeben!

++++

11. SEPTEMBER: SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG in Klosterneuburg, mit großem Festzug! Festmesse in der Stiftskirche um 14 Uhr, Festzug um 15 Uhr mit anschließendem Totengedenken beim Sudetendeutschen Ehrenmal am Sudetendeutschen Platz, anschließend Kundgebung und Treffen in der Babenberghalle um 16 Uhr! Alle Trachtenträger und Interessierte sind zur Teilnahme aufgerufen!

++++

Vorsprachen sind jeweils Mittwochs ab 16 Uhr im Haus der Heimat, Wien 3., Steingasse 25, Hoftrakt, 2.OG., nach Terminabsprache (Tel./ Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at) auch den Sommer über (fast jeden Mittwoch)

EINLADUNG ZUM SUDETENDEUTSCHEN HEIMATTAG 2022

In der Patenstadt KLOSTERNEUBURG
am Sonntag, 11. September 2022

14.00 Uhr: FESTLICHES HOCHAMT in der STIFTSKIRCHE

15.00 Uhr: FEST- UND TRACHTENZUG
vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen
Ehrenmal am Sudetendeutschen Platz

15.30 Uhr: TOTEN-GEDENKFEIER und Kranzniederlegung (Sdd. Platz)
16.00 - 19.00 Uhr: KUNDGEBUNG und HEIMATTREFFEN in der BABEN-
BERGERHALLE (Rathausplatz 25, 3400 Klosterneuburg)

Grußworte von Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager
und den politischen Vertretern
BÜCHERMARKT im Foyer der Babenbergerhalle

Eintritt: frei, um Spenden wird gebeten
Unsere Bankverbindung:

Bank Austria Unicredit Kto.Nr. / IBAN: AT96 1100 0003 4525 7000,
BIC: BKAUATWW

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volks-
tänzen interessiert sind/bist,
freuen wir uns, Sie/Dich an
einem unserer Übungsabende
begrüßen zu dürfen!

Übungsabende finden am
zweiten und vierten Mon-

tag jeden Monat um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen
Landmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt.

Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG

Telefon: (01) 7185919 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter)

Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt
werden - wichtig ist die Freude am Volkstanz! Die Teilnahme ist kostenlos,
eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht
zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke an-
geboten.

Termine: 8./22.8.; 12./26.9., 10./24.10. – jeweils geltende Corona-Regel ist zu
beachten und wird kontrolliert.



SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Apfelschlankel

Eine gute warme Nachspeise

Zutaten

140 g Butter
50 g Zucker
1 Ei
250 g Mehl
½ Pkt. Weinsteinbackpulver
1-2 Teller gehobelte Äpfel,
etwas Zimt
1 Pkt. Vanillezucker



Zubereitung:

Das mit Backpulver vermischte
Mehl mit der Butter bröseln,
mit Zucker und dem Ei zu ei-
nem mittelweichen Teig verarbeiten.

Zwei Drittel des Teiges messerrückendick auswalken und auf ein befettetes
Blech legen.

Die gehobelten Äpfel mit dem Vanillezucker und Zimt vermischen und darü-
ber streuen.

Das letzte Drittel des Teiges auswalken, mit einem Teigrad schmale Streifen
schneiden und gitterförmig über die Äpfel legen. Goldbraun backen, anzu-
ckern und lauwarm servieren.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 8 ist der 21. Juli 2022
um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 4. August 2022. Wir
bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erschei-
nen konnten oder gekürzt werden mussten.

Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt
berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen
AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
„Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19,
Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Folge 9: RS: 18. August 2022

ET: Donnerstag, 1. September 2022

BESTELLSCHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 35,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer,
Deutschland und übriges Ausland: € 41,- ; Übersee € 67,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jah-
res-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten
ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und
Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle
Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl: 493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVRLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 35,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,00,
Übersee: € 67,00. Einzelpreis: € 3.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost
jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatver-
triebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen
Landmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzie-
lung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.